

DIE ERFINDUNG DER NATION(ALLITERATUR)

Tschechische, polnische und belarusische literarische Fälschungen
im 19. Jahrhundert¹

Nationalbewegungen beginnen nach dem Literaturwissenschaftler Joep Leerssen häufig damit, dass Intellektuelle und Gelehrte (nationales) kulturelles Erbe, das zuvor marginalisiert war, sammeln, inventarisieren und sichtbar machen.² Doch das Kulturverständnis des frühen 19. Jahrhunderts ist geprägt von einem starken Synkretismus, der häufig nicht zwischen Forschung und Literatur, zwischen Entdeckung und Erfindung differenziert.³ Neben dem Finden tatsächlicher (literarischer) Artefakte ist für eine Analyse von Nationalbewegungen demnach auch das Erfinden entsprechender Texte relevant. Beschäftigt man sich also mit literarischen Fälschungen, lässt sich Leerssens Aussage leicht umformulieren. Statt wie im Original „inventorize“, müsste es dann heißen: Linguistic, philological, historical and folkloristic research salvages, invents and displays cultural heritages.

Die im Kontext von Nationalbewegungen in Ostmitteleuropa entstandenen literarischen Fälschungen schaffen ein Stück weit (nationale) Identität und sind für die Konstruktion von „Imagined Communities“⁴ bedeutend, denn sie konstituieren ein traditionsreiches kulturelles Erbe⁵ und dienen den sich im Laufe des 19. Jahrhunderts immer stärker formierenden Nationalbewegungen als konzeptionelle Grundlage. Die literarischen Fälschungen, die in diesem Aufsatz behandelt werden, sind von der zeitgenössischen Kritik nicht aufgrund fehlender Authentizität ignoriert, sondern im Gegenteil rege rezipiert und tradiert worden. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass sie – wenn auch in unterschiedlichem Umfang – einen bestimmten Nerv ihres (nationalen) Umfelds getroffen haben. Somit sagen sie mehr

¹ Der Artikel baut auf der Masterarbeit des Autors auf, die im Sommersemester 2020 an der Ludwig-Maximilians-Universität München angefertigt wurde. Übersetzungen gehen – soweit nicht anders angegeben – auf den Autor zurück, der auch den wertvollen Anmerkungen der Gutachter:innen zu Dank verpflichtet ist.

² Vgl. Leerssen, Joep: *National Thought in Europe. A Cultural History*. Amsterdam 2006, 164. Auf die Rolle der intellektuellen Eliten im Nationsbildungsprozess weist bereits Miroslav Hroch hin: *Hroch, Miroslav: Das Europa der Nationen*. Göttingen 2005 (Synthesen 2) 239-240.

³ Vgl. Wutsdorff, Irina: *Tschechische Literatur und Ideologie*. In: Schwarz, Wolfgang F./ Ohme, Andreas/Jiroušek, Jan (Hgg.): *Zugänge zur literatur- und kulturwissenschaftlichen Bohemistik*. Bd. 2. Hildesheim 2017 (Westostpassagen 22.2) 13-42, hier 22.

⁴ Vgl. Anderson, Benedict: *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*. London 2016.

⁵ Vgl. Leerssen: *National Thought in Europe* 164 (vgl. Anm. 2).

über die Zeit aus, in der sie entstanden sind, als über die Vergangenheit, die sie zu belegen versuchen.⁶

Im Fokus stehen dabei sowohl die tschechischen Handschriften von Königinhof und Grünberg als auch weniger bekannte Texte aus dem polnischen und belarusischen Kontext: mehrere kurze Erzählungen aus der Krakauer Zeitschrift „Pszczółka Krakowska“ (Krakauer Biene) und die Legendensammlung „Belorusskie narodnye predanija“ (Belarusische Volkslegenden).

Die vorliegende Studie vertritt die These, dass besonders Fälschungen Aufschluss über die „Imagined Communities“ der behandelten Nationalbewegungen geben können. Denn diese Texte müssen auf geteilte Vorstellungen zurückgreifen und diese adressieren, um Plausibilität zu generieren. Andernfalls wären sie nicht so intensiv und nachhaltig rezipiert und diskutiert worden. Neben der Rezeption der untersuchten Texte sollen auch ihre Authentifizierungsstrategien analysiert werden. Welche Vorstellungen von nationaler Identität die Texte konstruieren und welche Merkmale die Fälschungen gemeinhaben, spielt ebenso eine Rolle. Somit bietet der Beitrag eine innovative Sichtweise auf „Imagined Communities“ und unterstreicht das Erkenntnispotenzial der Auseinandersetzung mit Fälschungen jenseits von Fälschungsversuchen. Denn gerade die Lücken, die mit Fälschungen gefüllt wurden, geben Aufschluss über die Gedankengebäude von Nationalbewegungen.

Literatur als konstitutiver Teil von „Imagined Communities“

Nach Benedict Anderson entwickeln sich Nationalbewegungen als imaginierte Gemeinschaften; imaginiert deswegen, da ihre Mitgliederzahl weit größer ist, als es ein Kreis möglicher persönlicher Bekanntschaften je sein könnte.⁷ Diese Gemeinschaften sind zudem begrenzt (beispielsweise im Gegensatz zum allumfassenden katholischen Christentum bestimmter Epochen der Weltgeschichte) und souverän. Sie ersetzen die von der Aufklärung zerstörte, gottgegebene Ordnung durch den entstehenden (National-)Staat.⁸ Doch „Imagined Communities“ werden nicht einmalig erfunden, wie es der deutschsprachige Titel von Andersons Buch nahelegt.⁹ In diesem Prozess spielen diverse Faktoren eine Rolle: 1.) Der Rückgang der (lateinischen) Schriftsprache, 2.) die bröckelnde hierarchische Organisation von Gesellschaften um ein Zentrum herum, 3.) die Herausbildung eines historischen Zeitgefühls (im Gegensatz zu einem Verständnis von Zeit, das sich an Jahreszeiten orientiert) und 4.) die Durchsetzung des „print-capitalism“.¹⁰

Zwei Mediengattungen sind für Anderson hier bedeutend: Zeitung und Roman.¹¹ Denn beide bedienen sich ebenfalls der Technik, die für das Zugehörigkeitsgefühl zu einer „Imagined Community“ verantwortlich ist: das Vertrauen darauf, dass zusam-

⁶ Vgl. *Ruthven*, Kenneth K.: *Faking literature*. Cambridge u.a. 2001, 15.

⁷ Vgl. *Anderson*: *Imagined communities* 6 (vgl. Anm. 4).

⁸ Vgl. *ebenda* 7.

⁹ *Anderson*, Benedict: *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*. Frankfurt am Main u.a. 1988 (Reihe Campus 1018).

¹⁰ *Anderson*: *Imagined communities* 36 (vgl. Anm. 4).

¹¹ Vgl. *ebenda* 24-25.

menhängende Dinge gleichzeitig geschehen, auch wenn das Individuum nicht Augenzeuge aller Einzelheiten in diesem Prozess sein kann.¹² Kurz gesagt: Verschiedene Dinge geschehen gleichzeitig an unterschiedlichen Orten, gehören aber dennoch zu einem – möglicherweise sprachlich oder ethnisch – abgrenzbaren Kontext.

Andersons These lässt sich in Bezug auf den Literaturbetrieb jenseits von Zeitungen und Romanen noch erweitern. Nach Konrad Ehlich kann Literatur als Kommunikation in zerdehneter Situation beschrieben werden.¹³ Sender und Empfänger einer literarischen Botschaft teilen im Regelfall weder Raum noch Zeit, sodass Literatur *per definitionem* zu einer „Imagined Community“ wird. Leserinnen und Leser können durch den kapitalistisch geprägten Erfolg des Buchdrucks¹⁴ und die zahlenmäßig große Vervielfältigung des gedruckten Wortes davon ausgehen, dass sie nicht die einzigen sind, die einen bestimmten Text lesen – und sie werden einen Großteil ihrer vorgestellten Mit-Leserinnen und -Leser nie zu Gesicht bekommen. Die imaginierte Rezipierenden-Gemeinschaft ist zudem qua Sprache abgeschlossen, wobei zwischen Pflege und Gebrauch einer (National-)Sprache und „print-capitalism“ eine positive Rückkopplung besteht, wie sie beispielsweise Miroslav Hroch beschrieben hat.¹⁵ Auch wenn mit der Ablösung von Latein als Schriftsprache zunächst als gleichwertig wahrgenommene Nationalsprachen entstanden,¹⁶ kam es in der europäischen Romantik unter den entstehenden Nationalphilologien schnell zu einem Wettbewerb um Tradition und Potenzial der jeweiligen Nationalsprache: „Das Streben nach Ebenbürtigkeit und Volkstümlichkeit [waren] wichtige Embleme romantischer kulturstiftender Aktivität.“¹⁷ Die Fixierung von Sprachnormen im Druck unterstützte dabei den Anspruch auf Altertümlichkeit.¹⁸ Ausgangspunkt für den einsetzenden Kampf um Anerkennung in diesem Prozess, den Pascale Casanova plakativ als „guerre de l’ancienneté“ (Krieg um Altersprestige) beschreibt, war die Veröffentlichung der Gesänge Ossians ab 1760.¹⁹ Der Keltenmythos diente weiteren

¹² Vgl. *ebenda* 26.

¹³ Vgl. Ehlich, Konrad: Zum Textbegriff. In: Rothkegel, Annely/Sandig, Barbara (Hgg.): Text - Textsorten - Semantik. Linguistische Modelle und maschinelle Verfahren. Hamburg 1984 (Papiere zur Textlinguistik 52) 9-25, hier 14.

¹⁴ Nach Anderson „print-capitalism“. Vgl. Anderson: Imagined communities 36 (vgl. Anm. 4).

¹⁵ Vgl. Hroch: Das Europa der Nationen 176-177 (vgl. Anm. 2). Dennoch beschränkte sich das Leserpublikum zunächst auf die Oberschicht, wie Anderson unterstreicht: „Nobilities, landed gentries, professionals, functionaries, and men of the market – these then were the potential consumers of the philological revolution“. Vgl. Anderson: Imagined communities 77 (vgl. Anm. 4).

¹⁶ Vgl. Anderson: Imagined communities 70-71 (vgl. Anm. 4).

¹⁷ Raßloff, Ute: Gründungsmythen in der tschechischen Literatur. In: Behring, Eva/Richter, Ludwig/Schwarz, Wolfgang F. (Hgg.): Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas. Stuttgart 1999 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas 6) 233-260, hier 243.

¹⁸ Nach Anderson „image of antiquity“ einer bestimmten Nationalbewegung. Vgl. Anderson: Imagined communities 44 (vgl. Anm. 4).

¹⁹ Vgl. Casanova, Pascale: La guerre de l’ancienneté. In: Ders. (Hg.): Des littératures combattives. L’internationale des nationalismes littéraires. Paris 2011, 9-31, hier 15-17.

Nationalbewegungen als Motivation,²⁰ ihre literarische Vergangenheit wiederzuentdecken und politisch zu instrumentalisieren.

Tschechische, polnische und belarusische Fälschungen im 19. Jahrhundert

In der Romantik entstand eine Fülle literarischer Fälschungen, die als Ausdruck romantischen Schaffens gesehen werden können.²¹ Gleichzeitig ist vor allem die ausgehende Romantik ideengeschichtlich geprägt von einer positivistischen Suche nach der Wahrheit, was die Kennzeichnung und das Aufdecken von Fälschungen erst ermöglichte.²²

Die wohl prominentesten literarischen Fälschungen im östlichen Europa sind die „Rukopis královédvorský“ (Königinhofer Handschrift) und die „Rukopis zelenohorský“ (Grünberger Handschrift; beide Handschriften im Folgenden RKZ). Erstere wurde 1817 von Václav Hanka ‚entdeckt‘, zweite gelangte 1818 über den Oberstburggrafen von Prag Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky an das dortige Nationalmuseum, an dem Hanka als Bibliothekar tätig war.²³ Die einzelnen Bestandteile der Handschriften, die im Untertitel der deutschen Übersetzung 1829 als „altböhmis[e] lyrisch-episch[e] Gesänge“²⁴ bezeichnet werden, sind Dichtungen, die hauptsächlich „das Heldentum der alten Tschechen [preisen]“.²⁵ Zentrale Inhalte der 16 teilweise fragmentarischen lyrischen und epischen Dichtungen sind Kämpfe und Siege der Tschechen gegen äußere Feinde.²⁶ Laut Vorwort der Ausgabe von 1829 wurde die Königinhofer Handschrift zwischen 1290 und 1310, jedoch „auf keinen Fall später“²⁷ niedergeschrieben. Zahlreiche Neuauflagen der originalen pseudo-alttschechischen Version und Übersetzungen erhöhten die Glaubwürdigkeit der Handschriften,²⁸ wenngleich schon bald nach der ersten Edition Zweifel und

²⁰ Vgl. *Neubauer*, John: Introduction: Folklore and National Awakening. In: *Cornis-Pope*, Marcel/*Neubauer*, John (Hgg.): *History of the Literary Cultures of East-Central Europe. Junctions and Disjunctions in the 19th and 20th Century*. Bd. 3: *The Making and Remaking of Literary Institutions*. Amsterdam, Philadelphia/Pennsylvania 2007 (A comparative history of literatures in European languages 22) 269-285, hier 270.

²¹ Vgl. *Cooper*, David L.: Padělky jako romantická forma autorství. Rukopisy královédvorský a zelenohorský ze srovnávací perspektivy [Fälschungen als romantische Form der Autorschaft. Die Königinhofer und Grünberger Handschrift in vergleichender Perspektive]. In: *Česka Literatura* 60 (2012) 1, 26-44, hier 28.

²² Vgl. *Požizková*, Lenka: Přátelský podvod. Mystifikace (nejen) v české literatuře 20. století [Freundschaftlicher Betrug. Mystifikation (nicht nur) in der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts]. Praha 2014, 73.

²³ Vgl. *Neubauer*: Introduction: Folklore and National Awakening 277 (vgl. Anm. 20).

²⁴ *Hanka*, Wenceslas (Hg.): *Die Königinhofer Handschrift. Sammlung altböhmischer lyrisch-epischer Gesänge, nebst anderen altböhmisches Gedichten*. Prag 1829.

²⁵ *Raßloff*: Gründungsmythen in der tschechischen Literatur 244 (vgl. Anm. 17).

²⁶ Die „Königinhofer Handschrift“ besteht aus 14 Texten und Textfragmenten, die Grünberger Handschrift setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Im Folgenden stehen die epischen Dichtungen „Jaroslav“, „Záboj, Slavoj a Luděk“ und „Libušin soud“ (Libušes Gericht) im Fokus der Untersuchung.

²⁷ *Swoboda*, Wenceslaw Aloys: Vorwort. In: *Hanka* (Hg.): *Die Königinhofer Handschrift I-XXII*, hier XII-XIII (vgl. Anm. 24).

²⁸ Vgl. *Raßloff*: Gründungsmythen in der tschechischen Literatur 247 (vgl. Anm. 17).

Kritik an der Authentizität der RKZ aufkamen.²⁹ Von heftigen intellektuellen Auseinandersetzungen begleitet, wies eine Gruppe Wissenschaftler um den späteren tschechoslowakischen Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Fingiertheit beider Handschriften nach.³⁰ Sie argumentierten auf linguistischer und literaturwissenschaftlicher Grundlage;³¹ eindeutige Ergebnisse einer chemischen Analyse sind auch nach der 2018 durchgeführten Studie des Prager Nationalmuseums bislang nicht vorhanden.³²

Im polnischen Kontext gibt es zwar keine Fälschungen, die bezüglich ihrer gesellschaftlichen Wirkmächtigkeit mit den RKZ konkurrieren könnten,³³ dennoch stellen beispielsweise die Geschichten von Konstanty Majeranowski, die der Autor unter Pseudonym in der von ihm herausgegebenen Krakauer Zeitung „Pszczółka Krakowska“ (Krakauer Biene) veröffentlichte, einen interessanten Untersuchungsgegenstand dar. In kurzen Erzählungen beschreibt er darin hauptsächlich Krakauer vermeintlich authentische Bräuche, wobei er oft selbst Quellen fälschte oder ergänzte.³⁴ In dieser Studie stehen seine Texte „Konik“ (Der Reiter), „Król Kurkowy“ (Der Hühner-König) und „Święcone Wielkanocne“ (Österlich Gesegnetes) im Vordergrund.³⁵ Majeranowski wurde etwa unter seinen Pseudonymen bis weit ins 20. Jahrhundert als Instanz für die Beschreibung alter Osterbräuche herangezogen.³⁶ Auch der Lajkonik-Brauch in Krakau, bei dem ein als tatarischer Reiter verkleideter Mann durch die Straßen der Stadt zieht, geht möglicherweise auf ihn zurück.³⁷

Ebenfalls eine enge Beziehung zur Folklore weist die Sammlung „Belorusskie narodnye predanija“ (Belarusische Volkslegenden) auf, die Pavel Michajlovič Špi-

²⁹ Vgl. Wutsdorff: Tschechische Literatur und Ideologie 22 (vgl. Anm. 3).

³⁰ Vgl. Petrbock, Václav: „Sprache als Waffe“. Deutsch-tschechischer Sprachwechsel im literarischen Leben in den böhmischen Ländern 1860-1890. In: Ehlers, Klaas-Hinrich u.a. (Hgg.): Sprache, Gesellschaft und Nation in Ostmitteleuropa. Institutionalisierung und Alltagspraxis. Göttingen 2014 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 35) 185-200, hier 186-187.

³¹ Vgl. Schamschula, Walter: Geschichte der tschechischen Literatur. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Aufklärungszeit. Köln, Wien 1990 (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 36,1) 382.

³² Vgl. Křenek, Karel u.a.: Hmotný průzkum Rukopisů královédvorského a zelenohorského [Materialuntersuchung der Königinhofer und Grünberger Handschriften]. Praha 2018, 11. Die chemische Untersuchung, die unter der Leitung von Ivanov 1971 durchgeführt wurde und die RKZ ins 19. Jahrhundert datierte, kann demnach nicht als wissenschaftlich tragfähig betrachtet werden. Von weiteren (invasiven) Tests der Handschriften sehen die Forscher des Prager Nationalmuseums ab, um den aktuellen Zustand nicht noch weiter zu verschlechtern. Vgl. ebenda 28-29.

³³ Vgl. Tazbir, Janusz: Cudzym piórem. Falsyfikaty historyczno-literackie [Mit fremder Feder. Historisch-literarische Fälschungen]. Poznań 2002 (Wznowienia 12) 7-11.

³⁴ Vgl. ebenda 11.

³⁵ Pielgrzym z Tenczyna [Konstanty Majeranowski]: Konik [Der Reiter]. In: Pszczółka Krakowska (1820) 47, 193-198; Ders.: Król Kurkowy [Der Hühner-König]. In: Pszczółka Krakowska (1821a) 51, 278-296; Ders.: Król Kurkowy. Dokończenie [Der Hühner-König. Vollendung]. In: Pszczółka Krakowska (1821b) 52, 232-238; Ders.: Święcone Wielkanocne [Österlich Gesegnetes]. In: Pszczółka Krakowska (1822) 2, 8-16.

³⁶ Vgl. Tazbir, J.: Cudzym piórem, S. 46 (vgl. Anm. 33).

³⁷ Vgl. Romankówna, Mieczysława: Pszczółka Krakowska [Die Krakauer Biene]. Kraków 1939 (Biblioteka Krakowska 101) 68-69.

levskij unter dem Pseudonym P. Drevljanskij 1846 in einer Beilage zur Zeitung des zarischen Kultusministeriums veröffentlichte.³⁸ Špilevskij, der unter anderem auch behauptete, Ovid hätte seine Metamorphosen im (belarusischen) Exil zunächst in einer Mischsprache aus Polnisch und Belarusisch verfasst,³⁹ entwirft in den „Belorusskie narodnye predanija“ einen Götter- und Mythenkatalog, der auch einige Texte umfasst, die aus seiner Feder und nicht aus tatsächlichen Volkssagen und -erzählungen stammen.⁴⁰ Wenngleich sich bald nach der Veröffentlichung Zweifel an der Glaubwürdigkeit Špilevskijs einstellten,⁴¹ wird der angebliche Legendensammler P. Drevljanskij in Aleksandr Afanas’evs ab 1855 veröffentlichter Märchensammlung als Autorität eingestuft und seine Texte somit weitertradiert.⁴²

Die genannten Textgruppen lieferten für die jeweiligen politischen Nationalbewegungen unterschiedlich große Impulse; die RKZ konnten beispielsweise mehr politische Schlagkraft entwickeln, da Literatur in den Nationalbewegungen innerhalb des Habsburgerreiches eine höhere Bedeutung zukam als in Belarus, wo auch Anfang des 20. Jahrhunderts die Mehrheit der ethnischen Belarusen nicht alphabetisiert war.⁴³ Dennoch deuten ihre langanhaltende, oft unbewusste Rezeption und Tradierung darauf hin, dass alle Texte Aufschluss über die literarischen Motive der entstehenden nationalen „Imagined Communities“ geben können.

Authentizität, Rezeption und vorgestellte (Leser-)Gemeinschaft

Die Wirkmacht literarischer Fälschungen aus dem Umfeld der Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts hängt zentral von der ihnen zugeschriebenen Authentizität ab. Der Wert eines vermeintlich authentischen Textes wird erst durch seine Rezeption als solcher festgelegt,⁴⁴ was die Bedeutung des Lesers in diesem Kontext unterstreicht. Leerssen fordert hier: “[T]he audience’s acceptance of utterances as valid

³⁸ *Drevljanskij*, P. [Pavel Michajlovič Špilevskij]: Belorusskie narodnye predanija [Belarusische Volkslegenden]. In: *Pribavlenija k Žurnalu Ministerstva Narodnago Prosveščenijsa na 1846 god. Otdelenie Literaturnoe* [Zusatz zur Zeitschrift des Ministeriums für Volksbildung im Jahr 1846. Abteilung für Literatur]. Herausgegeben von Ministerstvo Narodnago Prosveščenijsa. Sankt Petersburg 1846, 3-26, 85-125.

³⁹ Vgl. *Toporkov*, A. L.: O „Belorusskich narodnych predanijach“ a ich avtore [„Über die belarusischen Volkslegenden“ und ihren Autor]. In: *Toporkov*, Andrej Lvovič (Hg.): *Rukopisi, kotorych ne bylo* [Handschriften, die es nicht gab]. Moskva 2002 (Russkaja potaennaja literatura 23) 245-254, hier 252-253.

⁴⁰ Vgl. *ebenda* 252.

⁴¹ Vgl. *ebenda* 250.

⁴² Vgl. *Levkievskaja*, E. E.: *Mechanizmy sozdanijsa mifologičeskich fantomov v „Belorusskich narodnych predanijach“ P. Drevljanskogo* [Mechanismen der Zusammenstellung mythologischer Phantome in den „Belarusischen Volkslegenden“ P. Drevljanskijs]. In: *Toporkov*, Andrej Lvovič (Hg.): *Rukopisi, kotorych ne bylo* [Handschriften, die es nicht gab]. Moskva 2002 (Russkaja potaennaja literatura 23) 311-351, hier 321.

⁴³ Vgl. *Hroch*, Miroslav: *V národním zájmu. Pošadavky a cíle evropských národních hnutí devatenáctého století ve srovnávací perspektivě* [Im nationalen Interesse. Voraussetzungen und Ziele europäischer Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts in vergleichender Perspektive]. Praha 1999 (Knižnice Dějin a současnosti) 45.

⁴⁴ Vgl. *Abramson*, Julia: *Learning from Lying. Paradoxes of the Literary Mystification*. Newark/New Jersey 2005, 112-113.

plays a cardinal role in the process of national image formation, and a 'pragmatic turn' may be in order to address the functioning of national imagery in terms of audience recognition."⁴⁵

Eine Authentifizierungsstrategie literarischer Fälschungen ist der Verweis auf den Volksmund, der als Textquelle gedient haben soll. Damit nutzen Fälschungen des 19. Jahrhunderts das zeitgenössische ethnografische Interesse, das unter anderem auf Johann Gottfried Herder zurückzuführen ist. Dieser kann bei vielen Nationalbewegungen im östlichen Europa als *Spiritus Rector* angesehen werden. Leerssen geht sogar so weit, dass die meisten politischen Bewegungen in diesem Kontext auf die Philosophie und den Einfluss Herders zurückgeführt werden könnten.⁴⁶ Herder fordert in seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ mit Bezug auf die Slawen, mündlich überlieferte Volkserzählungen aufzuzeichnen:

Da wir aus mehreren Gegenden schöne und nutzbare Beiträge zur Geschichte dieses Volkes haben [...] so ist zu wünschen, daß auch aus andern ihre Lücken ergänzt, die immer mehr verschwimmenden Reste ihrer Gebräuche, Lieder und Sagen gesammelt [sic], und endlich eine *Geschichte dieses Völkerstammes im Ganzen* gegeben würde, wie sie das Gemälde der Menschheit fodert [sic].⁴⁷

Allein im tschechischen und slowakischen Kontext kann auf eine große Anzahl von Volksliedsammlungen verwiesen werden, die diesem Wunsch Herders nachkamen.⁴⁸ Es ist jedoch davon auszugehen, dass Herders Schriften nicht direkt, sondern in der jeweiligen Übersetzung von Akteuren der einzelnen Nationalbewegungen rezipiert wurden, wie Macura für den tschechischen Fall und Josef Jungmanns Herder-Übersetzung nahelegt.⁴⁹ Darüber hinaus bietet Herders Begriffspaar „Volks-poesie“ und „Nationalliteratur“ vor allem in den slawischen Sprachen leicht die Möglichkeit der Vermischung, worauf etwa der Slawist David L. Cooper hinweist:

Thus, while one can draw important distinctions between *Volks-poesie* and *Nationalliteratur* in Herder's discourse, in the equivalent Czech and Russian terms of the time, *národní poezie* - *národní literatura* and *narodnaia poeziia* - *narodnaia literatura*, the lexical similarity allows for easy conflation.⁵⁰

⁴⁵ Leerssen, Joep: The Rhetoric of National Character: A Programmatic Survey. In: *Poetics Today* 21 (2000) 2, 267-292, hier 281.

⁴⁶ Vgl. Leerssen: *National Thought in Europe* 97 (vgl. Anm. 2).

⁴⁷ Herder, Johann Gottfried: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Vierter Theil. Riga, Leipzig 1792, 42-43. Hervorhebung im Original.

⁴⁸ Šafařík, Pavel Josef: *Pjsně světské Lidu slowenského w Uhrjch*. Sebrané a vydané od Pawla Jozefa Saffaříka, Jana Blahoslawa a giných [Weltliche Lieder des slowakischen Volks in Ungarn. Zusammengetragen und herausgegeben von Pawol Jozef Šaffařík, Jan Blahoslaw und anderen]. Pest [Pest] 1823; Kollár, Jan: *Národné zpiewanky čili Pjsně světské Slowáků w Uhrách* [Volkslieder oder weltliche Lieder der Slowaken in Ungarn]. 2 Bde. Budjň [Buda] 1834-1835; Erben, Jaromír: *Pjsně národnj w Čechách* [Volkslieder in Böhmen]. 3 Bde. Praha 1842-1845; Němcová, Božena: *Národní báchorky a powěsti* [Volksmärchen und Sagen]. 7 Bde. Praha 1845-1848.

⁴⁹ Vgl. Macura, Vladimír: *Znamení zrodu. České národní obrození jako kulturní typ* [Das Zeichen der Geburt. Tschechische Wiedergeburt als Kulturtypus]. Jinočany 1995. 2. Auflage, 67.

⁵⁰ Cooper, David L.: *Creating the Nation. Identity and Aesthetics in Early Nineteenth-century Russia and Bohemia*. DeKalb/Illinois 2010, 94. Hervorhebung im Original.

Wenngleich Herder mit seiner „Volkspoesie“ also ursprünglich nationale Spezifika und Traditionen transzendiert,⁵¹ wird ihm spätestens seit der Ausgabe seines Werks von Johann von Müller unter dem Titel „Stimmen der Völker in Liedern“ statt der ursprünglichen „Volkslieder“ ein nationalistisch vergleichender Anstrich zugeschrieben,⁵² und mit Verweis auf Herder ethnografische Forschung für nationale Interessen nutzbar gemacht. Dieser Tendenz folgend entwickelte sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ein lebhafter Literaturbetrieb um Volkslieder und Volkspoesie.⁵³

In diesem Kontext erscheint es nachvollziehbar, dass die Autoren literarischer Fälschungen beabsichtigten, sie als Volksüberlieferung auszugeben. Pavel Michajlovič Špilevskij stellt seine Texte beispielsweise als „zapisano s ust naroda“ („vom Volksmund aufgeschrieben“) vor, um sie zu authentifizieren.⁵⁴ In seiner Einleitung zu den „Belorusskie narodnye predanija“ beschreibt er die heidnischen Legenden als Reservoir slawischer Bräuche, die nicht mit der Christianisierung verdrängt wurden:

Со введеніемъ Христіанской Вѣры въ землѣ Русскихъ Славянъ, идолы и капища въ ней были уничтожены; преданія же, хранившіяся въ народѣ, не могли уничтожиться. Христіанская Вѣра могла уничтожить вѣрованіе въ языческихъ боговъ; но устное преданіе не переставало сохранять въ народѣ воспоминанія о вѣрованіяхъ предковъ.

Mit der Einführung des christlichen Glaubens in das Land der russischen Slawen wurden dort die Idole und heiligen Stätten vernichtet; die Legenden aber, die im Volk geschützt waren, konnten nicht vernichtet werden. Der christliche Glaube konnte den Glauben an die heidnischen Götter vernichten; doch die mündliche Überlieferung hörte nicht auf, das Gedenken an den Glauben der Vorfahren im Volk aufzubewahren.⁵⁵

Mit dem Verweis auf die Tradition der Vorfahren versucht er den nachfolgenden Texten Glaubwürdigkeit zu verleihen, zumal eine gemeinschaftliche slawische Widerstandsidentität gegen den christlichen Glauben aufgerufen wird. Die mündlich tradierten Geschichten bieten so die Basis für die Konstitution einer Nation. Vergleichbar stellt Jiří Rak für die tschechische Nationalbewegung fest, dass ihre Akteure das Volk als „Erhalter des nationalen Gefühls“ verstanden, wenngleich das tatsächliche Leben auf dem Dorf und die Figuren authentischer Volkserzählungen dafür in den oben erwähnten tschechischen und slowakischen Märchen- und Liedsammlungen durchaus umgedeutet werden mussten.⁵⁶

⁵¹ Vgl. *ebenda* 93.

⁵² Vgl. *Yovanovitch*, Voyslav M.: „La Guzla“ de Prosper Mérimée. Étude d’histoire romantique. Genf 1973 [1910], 127. Yovanovitch geht im Unterschied zum Autor dieser Studie davon aus, dass der neue Titel Herders Gedanken „beaucoup mieux“ erfasst. Eine ausführliche Geschichte der Rezeption und eventuellen Umdeutung von Herders Schriften kann jedoch an dieser Stelle nicht geleistet werden.

⁵³ Vgl. *Abramson*: Learning from Lying 102 (vgl. Anm. 44).

⁵⁴ Vgl. *Toporkov*: О „Belorusskich narodnych predanijach“ a ich avtore 252 (vgl. Anm. 39).

⁵⁵ *Drevljanskij*: Belorusskie narodnye predanija 4 (vgl. Anm. 38).

⁵⁶ *Rak*, Jiří: Mystifikace v české kultuře 19. století [Mystifikation in der tschechischen Kultur des 19. Jahrhunderts]. In: *Hrdina*, Martin/*Piorecká*, Kateřina (Hgg.): Historické fikce a mystifikace v české kultuře 19. století [Historische Fiktion und Mystifikation in der tschechischen Kultur des 19. Jahrhunderts]. Praha 2014, 9–17, hier 11.

Majeranowski bedient sich einer ähnlichen Methode, indem er statt mit konkreten Verweisen mit unspezifischen intertextuellen Bezügen arbeitet, wie sie auch Leerssen beschreibt.⁵⁷ So nutzt er beispielsweise in der Erzählung „Konik“ stereotyp gezeichnete Identitäten (hier unschuldige, katholische Polen gegen barbarische, heidnische Tataren) und bezieht sich auf eine vermeintlich allgemein bekannte Sage, die lediglich von ihm aufgezeichnet würde.⁵⁸ Diese Strategie dient nicht nur dazu, den Text authentischer wirken zu lassen, sondern entbindet Majeranowski auch von der Verwendung tatsächlicher Quellen. Denn was sowieso schon alle wissen, muss nicht belegt werden. Alternativ rekurriert der Autor auf eine angebliche mündliche Überlieferung⁵⁹ oder alte Handschriften.⁶⁰ Historisch verbürgte Personen wie König Sigismund August (1520-1572) erhöhen zudem die Authentizität, da sie die Erzählungen in einem für den Leser verknüpfbaren Kontext verankern. All diese Bemühungen, Authentizität zu markieren, führen, folgt man der polnischen Literaturwissenschaftlerin Mieczysława Romankówna, allerdings dazu, dass der heutige Leser auf das Erfundensein der Texte hingewiesen wird.⁶¹

Neben der Inkorporation historisch mehr oder weniger verbürgter Figuren⁶² und dem Rückgriff auf allgemein etablierte, gefühlte Wahrheiten, wie die Unterdrückung der Tschechen durch die Deutschen, erhalten die RKZ durch ihre physische Existenz als Handschrift zusätzliche Authentizität. Dass die Handschriften auf naturwissenschaftlicher Basis bis heute nicht zweifelsfrei als Fälschung entlarvt wurden, beweist die hohe Glaubwürdigkeit der Texte, die ihnen allein durch ihr Äußeres verliehen wird. Verstärkend wirkt die Inszenierung von Hankas „glückliche[m] Fund“⁶³, die in den Vorworten der einzelnen Ausgaben der RKZ immer wieder wiederholt wird.⁶⁴ In der deutsch-tschechischen Ausgabe von 1829 heißt es:

Am 16. September 1817 zum Besuche bei einem Jugendfreund in der königlichen Leibesgedingstadt Königinhof, die einst Žižka's schweren Grimm erfahren, hört er, dass in einem niedrigen Mittelgewölbe des Kirchenthurmes unter dem Musikchore eine Sammlung Pfeile liege aus den Zeiten jener unheilvollen Zerstörung der Stadt. Er wünscht sie zu sehen, und wie er darunter wühlt, stösst er auf einige Blätter Pergament. Er sieht sie beschrieben mit lateinischer Schrift, im helleren Raum der Kirche findet er, dass die Handschrift böhmisch sei, und bald hat er den Inhalt entziffert, der ihn mit Begeisterung erfüllt. Den Stadtbehörden und den Gebildeteren lies't er das erste Fragment vor. Die Versammlung theilt seine Begeisterung, und, ehrend den Wink des Schicksals, dass gerade dieser redliche Eiferer gefunden, was vielleicht

⁵⁷ Vgl. Leerssen: *The Rhetoric of National Character* 285-286 (vgl. Anm. 45).

⁵⁸ Vgl. *Pielgrzym z Tenczyna*: Konik 195-196 (vgl. Anm. 35).

⁵⁹ Vgl. *Pielgrzym z Tenczyna*: Król Kurkowy 234 (vgl. Anm. 35).

⁶⁰ Vgl. *Pielgrzym z Tenczyna*: Święcone Wielkanocne 8 (vgl. Anm. 35).

⁶¹ Vgl. *Romankówna*: *Pszczółka Krakowska* 104 (vgl. Anm. 37).

⁶² D.h. in authentischen mittelalterlichen Chroniken o. Ä. erwähnt, etwa die Fürstin Libuše.

⁶³ *Swoboda*: Vorwort. In: *Hanka* (Hg.): *Die Königinhöfer Handschrift I-XXII*, hier XI (vgl. Anm. 24).

⁶⁴ Vgl. *Dávidházi*, Péter: To Authenticate a Manuscript: The Case of Toldy and Hanka, Hermeneutically Reconsidered. In: *Bak*, János M./*Geary*, Patrick J./*Klaniczay*, Gábor (Hgg.): *Manufacturing a past for the present. Forgery and Authenticity in Medievalist Texts and Objects in Nineteenth-Century Europe*. Leiden, Boston/Massachusetts 2014 (National Cultivation of Culture 7), 31-55, hier 49.

Jahrhunderte hindurch unbeachtet da gelegen, weis't man ihm das Eigenthum des herrlichen Fundes zu.⁶⁵

Die Einbettung der Handschriften in die Erzählung ihres Fundes mutet selbst wie ein Historienroman an und verortet die Entdeckung der Handschriften zeitlich und räumlich – der Leser kann den als spannende Geschichte verpackten Fund der Handschriften nachvollziehen und wird so aufgrund des implizierten Enthusiasmus davon abgehalten, die Glaubwürdigkeit infrage zu stellen. Tatsächlich war die Geschichte vom glücklichen Fund des Jahres 1817 wohl durchdacht orchestriert: Die Königsberger Handschrift schaffte es unmittelbar mitsamt ihrer Fund-Geschichte in Dobrovskýs „Geschichte der böhmischen Sprache und älteren Literatur“ (1818) und konnte so einem breiten Publikum und der entstehenden internationalen Forschungsgemeinschaft zugänglich gemacht werden.⁶⁶

Rezeption konstruiert Nation

Die Intensität der Rezeption der behandelten Texte kann als Indikator für ihre historische Wirkmächtigkeit gelten und beleuchtet zugleich, unter welchen Umständen die in literarischen Fälschungen dargestellten (nationalen) Identitäten besonderen Einfluss auf die Gestaltung ihrer jeweiligen „Imagined Community“ genommen haben. Zugleich verweist die Frage nach der Rezeption aber auch auf die Nicht-Rezeption von Texten, wozu hier Tara Zahras Konzept der „imagined non-community“⁶⁷ herangezogen wird.

Eine Rezeption der vermeintlich mittelalterlichen Handschriften über die Grenzen der böhmischen Länder hinaus kann nach Roman Jakobson sogar als ein wichtiges Anliegen von Hanka angesehen werden.⁶⁸ Für die internationale Resonanz war ironischerweise die deutsche Übersetzung zentral, ist den Texten doch ein stark anti-deutscher Charakter inhärent, der in gewissem Umfang auch tatsächliche deutsch-tschechische Spannungen des 19. Jahrhunderts reflektiert.⁶⁹ Doch selbst die Leser aus dem Umkreis der tschechischen Nationalbewegung kommunizierten oft in der Bildungs- und Amtssprache – dem Deutschen.⁷⁰

⁶⁵ *Swoboda*: Vorwort. In: *Hanka* (Hg.): Die Königinhofer Handschrift I-XXII, hier VIII (vgl. Anm. 24).

⁶⁶ Vgl. *Rychterová*, Pavlína: The Manuscripts of Grünberg and Königinhof: Romantic Lies about the Glorious Past of the Czech Nation. In: *Bak*, János M./ *Geary*, Patrick J./ *Klanczay*, Gábor (Hgg.): Manufacturing a past for the present. Forgery and Authenticity in Medievalist Texts and Objects in Nineteenth-Century Europe. Leiden, Boston/Massachusetts 2014 (National Cultivation of Culture 7) 3-30, hier 13.

⁶⁷ Vgl. *Zahra*, Tara: Imagined Noncommunities: National Indifference as a Category of Analysis. In: *Slavic Review* 69 (2010) 1, 93-119.

⁶⁸ Vgl. *Jakobson*, Roman: In Memory of V. V. Hanka. In: *Ders.*: Language in literature. Herausgegeben von Krystyna Pomorska und Stephen Rudy. Cambridge/Massachusetts, London 1987, 397-405, hier 402.

⁶⁹ Vgl. *Rychterová*: The Manuscripts of Grünberg and Königinhof 14 (vgl. Anm. 66).

⁷⁰ Vgl. *Dobiáš*, Dalibor: Mezi Rukopisem královédvorským a zelenohorským (1817-1829) [Zwischen der Königinhofer und der Grünberger Handschrift (1817-1829)]. In: *Ders.* u. a. (Hgg.): Rukopisy královédvorský a zelenohorský a česká věda (1817-1885) [Die Königinhofer und Grünberger Handschrift und die tschechische Wissenschaft (1817-1885)]. Praha 2014, 17-61, hier 33.

Durch häufige Neuauflagen und Kommentare, die von positiven Stimmen aus dem Ausland wie Johann Wolfgang von Goethe verstärkt wurden,⁷¹ erhöhte sich die Glaubwürdigkeit der RKZ zusätzlich.⁷² Denn schließlich werden nach Frank und Lachmann „[a]ufrichtige Rezipienten zu unfreiwilligen Mitmystifikatoren“.⁷³ Neben Goethe war auch Adam Mickiewicz von der Echtheit der RKZ überzeugt und behandelte sie sogar in seinen Vorlesungen am Collège de France.⁷⁴ In der französischen Wissenschaftscommunity ging die Akzeptanz der Handschriften gar so weit, dass Diskussionen über die Echtheit der RKZ als deutsche Propaganda wahrgenommen und somit disqualifiziert wurden.⁷⁵

Das europäische Netzwerk von Gelehrten, das die „Rukopis královédvorský“ auf Empfehlung von Autoritäten wie Dobrovský, Joseph Georg Meinert oder Aleksandr Šiškov rezipierte und in den meisten Fällen als authentisch einstufte,⁷⁶ war so für den Erfolg der Handschriften als anerkannte Textzeugnisse der tschechischen literarischen Tradition mitverantwortlich.⁷⁷ Allerdings nahmen außenstehende Wissenschaftler die tschechische Kultur mit einem idealisierten Blick wahr, wie Macura über John Bowring, der für die Verbreitung der RKZ im Englischen verantwortlich war, feststellt.⁷⁸ In seiner „Cheskian Anthology“, in der Bowring unter anderem Ausschnitte der RKZ veröffentlichte, heißt es in der Einleitung: „If one purpose more than another has been ever present to my mind, in the attempts I have made to glean some stalks among the foreign harvests of literature, it has been, to extend the circle of benevolence and of generous affections.“⁷⁹ Dieser Einstellung folgend schlug Bowring auch Warnungen von Josef Dobrovský in den Wind, der ihn per

⁷¹ Vgl. Goethe, Johann Wolfgang von: Göthe's Stimme über die böhmische Literatur. In: Jahrbücher des Böhmisches Museums für Natur- und Länderkunde, Geschichte, Kunst und Literatur (1830) 1, 498-502, hier 501.

⁷² Vgl. Raßloff: Gründungsmythen in der tschechischen Literatur 247 (vgl. Anm. 17).

⁷³ Frank, Susi K. u.a.: Vorwort. In: Dies. u.a. (Hgg.): Mystifikation, Autorschaft, Original. Tübingen 2001 (Literatur und Anthropologie 9), 7-21, hier 10. Wenngleich Frank und Lachmann hier von Mystifikation und nicht von Fälschung sprechen, lässt sich das Argument auch auf diesen Begriff ausweiten. Alle, die eine Fälschung nicht als solche enthüllen, bürgen sozusagen für ihre Authentizität.

⁷⁴ Vgl. Neubauer: Introduction: Folklore and National Awakening 277 (vgl. Anm. 20).

⁷⁵ Vgl. Galmiche, Xavier: První francouzské překlady Rukopisů v 19. století - Jean-Jacques Ampère, Frédéric-Gustave Eichhoff - a metoda srovnávacích kulturních dějin [Die ersten französischen Übersetzungen der Handschriften im 19. Jahrhundert - Jean-Jacques Ampère, Frédéric-Gustave Eichhoff - und die Methode der vergleichenden Kulturgeschichte]. Hrdina, Martin/Piorecká, Kateřina (Hgg.): Historické fikce a mystifikace v české kultuře 19. století [Historische Fiktion und Mystifikation in der tschechischen Kultur des 19. Jahrhunderts]. Praha 2014, 93-107, hier 93.

⁷⁶ Vgl. Rychterová: The Manuscripts of Grünberg and Königinhof 13 (vgl. Anm. 66).

⁷⁷ Bei der Grünberger Handschrift muss die Lage differenzierter betrachtet werden. Dobrovský hielt diese bereits nach ihrer Entdeckung für eine Fälschung. Vgl. dazu: Dobiáš: Mezi Rukopisem královédvorským a zelenohorským (1817-1829) 17-61, hier 44-49 (vgl. Anm. 70).

⁷⁸ Vgl. Macura: Znamení zrodu 111 (vgl. Anm. 49).

⁷⁹ Bowring, John: Cheskian Anthology. Being a History of the Poetical Literature of Bohemia with translated Specimens. London 1832, iv.

Brief noch vor den Fälschungen von „Zelotes Bohemici“ (tschechischen Eifernern) warnte.⁸⁰

Eine mit den RKZ vergleichbare internationale Aufmerksamkeit und politische Sprengkraft blieb Majeranowskis wie Špilevskijs Texten verwehrt. Im Fall der „Pszczółka Krakowska“ verhinderte die zensurbedingte Einstellung der Zeitschrift 1822 eine breitenwirksamere Rezeption.⁸¹ Für die belarusische Nationalbewegung, die sich anfangs aus der Folklore-Forschung speiste,⁸² gab es erst ab Beginn des 20. Jahrhunderts einen hinreichend großen Echoraum, der durch die fortschreitende Alphabetisierung der Bevölkerung eine umfangreiche Rezeption ermöglichte.⁸³ Während im tschechischen Kontext die RKZ die philologische Konstruktion einer Nationalliteratur mitbestimmten,⁸⁴ waren im polnischen als auch im belarusischen Literaturkanon statt gefälschter Literaturdenkmäler Texte von Adam Mickiewicz, Juliusz Słowacki und Cyprian Norwid respektive Jakub Kolas und Janka Kupala relevant.⁸⁵

Die geringere Rezeption von Majeranowskis und Špilevskijs Texten wirft für alle drei Beispiele die Frage auf, wie sich „imagined non-communities“, also national indifferente Gruppen, zu den Texten positionierten. Tara Zahra postuliert, dass das Phänomen der Indifferenz auch im Europa der Nationalstaatsbildung relevant ist: „Far from being a premodern relic, national indifference was often a response to modern mass politics“.⁸⁶ Auf anekdotische Weise belegt dies eine Geschichte, die Macura vom tschechischen Journalisten und Anhänger der Nationalbewegung Jan Neruda überliefert. Auf einer Reise durch Böhmen begegnete Neruda einer Wirtsfrau, wobei sich folgendes Gespräch entspann:

„Ano, Češi tady měli slavnost,“ souhlasila hospodská. „Vždyt zde v Heřmanově Městci jsou ale jen samí Češi! Což vy nejste Češka?“ zajímal se Neruda. „Já? – Já jsem neutrální!“ pravila hospodská svou ryzí češtinou.

„Ja, die Tschechen hatten hier eine Feier.“, stimmte die Wirtsfrau zu. „Aber hier in Hermannstädtel sind doch nur lauter Tschechen! Sind Sie etwa keine Tschechin?“, fragte Neruda interessiert. „Ich? – Ich bin neutral!“, sagte die Wirtsfrau in ihrem reinsten Tschechisch.⁸⁷

⁸⁰ Vgl. *ebenda* 8.

⁸¹ Vgl. *Romankówna*: Pszczółka Krakowska 24–25 (vgl. Anm. 37).

⁸² Vgl. *Ioffe*, Grigory: Understanding Belarus: Belarussian Identity. In: *Europe-Asia Studies* 55 (2003) 8, 1241–1272, hier 1246.

⁸³ Vgl. *Hroch*: V národním zájmu 45 (vgl. Anm. 43).

⁸⁴ Vgl. *Leerssen*, Joep: Introduction: Philology and the European Construction of National Literatures. In: *Hulle*, Dirk Van/*Leerssen*, Joep (Hgg.): *Editing the Nation's Memory. Textual Scholarship and Nation-Building in Nineteenth-Century Europe*. Amsterdam, New York 2008 (*European Studies* 26) 13–27, hier 25.

⁸⁵ Vgl. *Masłowski*, Michel: Introduction: L'invention de l'Europe centrale. In: *Masłowski*, Michel/*Francfort*, Didier/*Gradwohl*, Paul (Hgg.): *Culture et identité en Europe centrale. Canons littéraires et visions de l'histoire*. Paris, Brno 2011 (Travaux publiés par l'Institut d'études slaves 62), 13–32, hier 20.

⁸⁶ *Zahra*: *Imagined Noncommunities: National Indifference as a Category of Analysis* 98 (vgl. Anm. 67).

⁸⁷ *Macura*, Vladimír: *Český sen* [Der tschechische Traum]. Praha 1998 (Knižnice Dějin a současnosti 6) 54.

Die Antwort der Wirtsfrau in der obigen Anekdote deutet auf nationale Indifferenz hin, die in den Augen nationaler Eiferer wie Neruda unverständlich erscheint und dennoch erst mit Bezug auf nationale Kategorien offenbar wird. Im Allgemeinen ist es jedoch schwierig, nationale Indifferenz zu quantifizieren und somit empirisch greifbar zu machen.⁸⁸ Besser zu untersuchen wäre laut Zahra dagegen die Entwicklung von einem potenziell national indifferenten Individuum zum Verfechter der nationalen Sache⁸⁹ – oder im Kontext dieses Beitrags die Entwicklung von national indifferenten Texten zu kanonischer Nationalliteratur.

Am tschechischen Fall lassen sich die interessanten Verflechtungen zwischen Erfindung, Entstehung und Etablierung einer Nationalliteratur besonders deutlich zeigen. Denn die RKZ spielen, was den Einfluss auf die Nationalliteratur angeht, in einer anderen Liga als die anderen Beispiele. Im polnischen Fall gab es vor dem 19. Jahrhundert bereits zu viele Referenzpunkte, im belarusischen auch nachher zu wenig. Zudem liegen für eine detaillierte Untersuchung der Rezeption von Majeranowskis und Špilevskijs Texten nicht ausreichend belastbare Quellen vor.

Definitiv quantifizierbar ist die nationale Wirkung der RKZ beispielsweise an den Begräbnisfeierlichkeiten Hankas 1861, denen mindestens 20.000 Menschen beiwohnten⁹⁰ und die zahlreiche Manifestationen des tschechischen Nationalismus im öffentlichen Raum nach sich zogen.⁹¹ Dabei wurden die Handschriften, äquivalent zu einer Bibel als heilige Schrift der tschechischen Nation im Trauerzug mitgeführt.⁹²

Die RKZ beeinflussten unterschiedliche Bereiche der tschechischen Kunst (bildende Kunst, Literatur, Musik). Zahlreiche Motive und Figuren der Handschriften galten Kunstschaaffenden als Inspirationsquelle⁹³ – Smetanas Oper „Libuše“ ist hier nur die Spitze des Eisbergs.⁹⁴ Auch die Schaffung einer – mit langer Tradition versehenen – Literatursprache ist ein Verdienst der tschechischen Frühromantik, zu der

⁸⁸ Vgl. Zahra: Imagined Noncommunities. National Indifference as a Category of Analysis 105-106 (vgl. Anm. 67).

⁸⁹ Vgl. *ebenda* 118.

⁹⁰ Vgl. Křenek u. a.: Hmotný průzkum Rukopisů královédvorského a zelenohorského 19 (vgl. Anm. 32).

⁹¹ Vgl. Nekula, Marek: Hankův pohřeb a idea českého slavníka. Přebírání a dominance veřejného prostoru českými národními symboly [Hankas Begräbnis und die Idee eines tschechischen Slavníka. Übernahme und Dominanz des öffentlichen Raums durch tschechische nationale Symbole]. In: Pražský sborník Historický 37 (2009) 149-194, hier 150.

⁹² Vgl. *ebenda* 161. Ausführlich zur Bedeutung von Begräbnissen zentraler Figuren der tschechischen Nationalbewegung im Besonderen und zur Symbolik des nationalen Erwachens im Allgemeinen: Nekula, Marek: Tod und Auferstehung einer Nation. Der Traum vom Pantheon in der tschechischen Literatur und Kultur. Köln, Weimar, Wien 2017 (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Neue Folge 79).

⁹³ Vgl. Horák, Petr / Kysloušek, Petr: Le canon culturel tchèque du XIXe siècle. In: Mastowski, Michel / Francfort, Didier / Gradwohl, Paul (Hgg.): Culture et identité en Europe centrale. Canons littéraires et visions de l'histoire. Paris, Brno 2011 (Travaux publiés par l'Institut d'études slaves 62) 227-237, hier 229.

⁹⁴ Vgl. Thiesse, Anne-Marie: La création des identités nationales. Europe XVIIIe-XXe siècle. Paris 1999, 140.

die gefälschten Handschriften zählen.⁹⁵ Die Etablierung einer tschechischen Literatursprache war hierbei eine zentrale Größe für ein bis dato nicht existierendes nationales gesellschaftliches Leben, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Umkreis von Hanka, Palacký u.a. entstand.⁹⁶ Dabei füllten die RKZ eine Nische im Selbstverständnis der tschechischen Nationalbewegung, der Beweise einer großen Vergangenheit wichtiger waren als erfolgreiche zeitgenössische Literaten.⁹⁷ Das vermeintliche Alter und die verwendete Sprache der Handschriften, die auf einer fingierten proto-pan-slawischen Sprache mit starken russischen Einflüssen beruht,⁹⁸ war zudem bedeutend für die (internationale) Anerkennung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit tschechischen Texten.⁹⁹ Aloys Swobodas Lobeshymne auf die RKZ in der Ausgabe von 1829 zeugt von diesem Anspruch auf nationales Prestige durch den Verweis auf eine alte Literaturtradition.¹⁰⁰

Wenn der Deutsche mit freudigem Gefühle auf seine Heldenbücher, auf sein Nibelungenlied, auf seine Minnelieder blickt, der Erse auf seinen Ossian, der Spanier auf seine alten Romanzen von dem grossen Ruyz Diaz el Cid Campeador, der Russe seines Igor und der alten Gesänge von Wolodimer (Drewnyja Stichotworenja) sich rühmen mag, [...] so braucht der Böhme nicht mehr die Augen zu senken, er kann sie mit freudigem Stolze erheben; denn er darf dem Besten aller Zeiten seine „Königinhofer Handschrift“ an die Seite stellen.¹⁰¹

Wenn die RKZ in einem Atemzug mit den Epen Homers und der Nibelungensage genannt werden, verspricht die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihnen das gleiche Prestige wie die Forschung an diesen bereits international akzeptierten Texten.

Die entstehende intellektuelle Elite genoss dabei die Unterstützung des Adels, der Kernpublikum und Triebfeder für die tschechische Nationalbewegung wurde.¹⁰² Im Gegenzug wurden beispielsweise in den RKZ glorifizierende Ahnengeschichten der betreffenden Adelsgeschlechter überliefert.¹⁰³ Besonders deutlich manifestiert sich dieses Phänomen im „Jaroslav“. Der titelgebende Protagonist Jaroslav siegt im Text über die Tataren und erweist sich als Beschützer Mitteleuropas, wie Swoboda betont: „Wie Karl Martell bei Tours Europa vor der Herrschaft des Islams (732), so hat Jaroslav der Böhme Europa bei Olmütz vor den noch entsetzlicheren Gräueln mongolischer Zwingherrschaft befreit.“¹⁰⁴

Die Handschriften bürgen für die „Großtat“ des Jaroslav in einer vermeintlichen Schlacht von 1241 bei Olmütz gegen die Tataren, die in anderen Chroniken – wie Swoboda selbst angibt – nicht erwähnt wird.¹⁰⁵ Das liegt tatsächlich jedoch weniger

⁹⁵ Vgl. Jakobson: In Memory of V. V. Hanka 404 (vgl. Anm. 68).

⁹⁶ Vgl. Macura: Znamení zrodu 119 (vgl. Anm. 49).

⁹⁷ Vgl. Jakobson: In Memory of V. V. Hanka 401 (vgl. Anm. 68).

⁹⁸ Vgl. Schamschula: Geschichte der tschechischen Literatur 382 (vgl. Anm. 31).

⁹⁹ Vgl. Rychterová: The Manuscripts of Grünberg and Königinhof 11 (vgl. Anm. 66).

¹⁰⁰ Vgl. Casanova: La guerre de l'ancienneté 15-16 (vgl. Anm. 19).

¹⁰¹ Swoboda: Vorwort. In: Hanka (Hg.): Die Königinhofer Handschrift I-XXII, hier XI-XII (vgl. Anm. 24).

¹⁰² Vgl. Rychterová: The Manuscripts of Grünberg and Königinhof 19 (vgl. Anm. 66).

¹⁰³ Vgl. ebenda.

¹⁰⁴ Swoboda, Wenceslas Alois: Historisch-kritischer Vorbericht. In: Hanka (Hg.): Die Königinhofer Handschrift 1-36, hier 24 (vgl. Anm. 24).

¹⁰⁵ Vgl. ebenda 25.

an einem Versäumnis der Chronisten, sondern daran, dass es diese Schlacht so nicht gegeben hat.¹⁰⁶ Der Kreis zwischen Wissenschaft und unterstützendem Adel schließt sich dadurch, dass Jaroslav vom Geschlecht derer von Sternberg als Ahnherr gehandelt wird.¹⁰⁷ Somit waren die RKZ auch für Kaspar von Sternberg, den Gründer der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, dem die Ausgabe der Handschriften von 1829 gewidmet war,¹⁰⁸ als Beleg der eigenen heroischen Familientradition sicherlich sehr willkommen. Die sich etablierende Wissenschaft, die die Handschriften zunächst als authentisch ansah, bestätigte diesen Befund, was die Figur des Jaroslav zu einem aussagekräftigen Beispiel für die reziproke Unterstützung von Wissenschaft und Adel in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts macht.¹⁰⁹

Den herrschenden wissenschaftlichen Ansatz dieser Zeit zeichnet also nicht unbedingt ein forschender Drang nach neuen Erkenntnissen aus, sondern vielmehr der Wunsch nach dem Belegen einer Vergangenheit, die so gewesen sein musste, wie es zu den zeitgenössischen Vorstellungen passte, notfalls durch Fälschen von Beweisen.¹¹⁰ Roman Jakobson spitzt dieses Weltbild, was die Trennung zwischen objektiver Wissenschaft, wissenschaftlichem Dilettantismus¹¹¹ und mutwilliger Fälschung bis zur Unkenntlichkeit verwischt, auf die Frage zu: „[W]ould it not be better to try to reconstruct these treasures that were lost by chance?“¹¹² Die Slawistin Irina Wutsdorff beschreibt dies als „synkretistisch[es] Kulturverständnis“¹¹³, welches

zwischen künstlerisch-schöpferischer, publizistisch-wissenschaftlicher und Übersetzerischer Praxis noch nicht streng [unterschied] [...], eben weil Aktivitäten auf allen diesen Gebieten notwendig waren, um das angestrebte Ideal einer vollständigen [...] Nationalkultur zu erreichen.¹¹⁴

Im Laufe des 19. Jahrhunderts ereignete sich jedoch ein Paradigmenwechsel. Die Kritik vermeintlich authentischer Texte löste nach Rychterová den bisherigen Synkretismus aus Wissenschaft, Literatur und Politik ab und kulminierte im tschechischen Fall im sogenannten „Handschriftenstreit“.¹¹⁵ Die Unabhängigkeit der Wis-

¹⁰⁶ Vgl. Křečková, Iva: O pramennou hodnotu Rukopisů královédvorského a zelenohorského (1840-1853) [Zum Quellenwert der Königinhofer und Grünberger Handschriften (1840-1853)]. *Dobiáš*, Dalibor u. a. (Hgg.): *Rukopisy královédvorský a zelenohorský a česká věda (1817-1885)* [Die Königinhofer und Grünberger Handschrift und die tschechische Wissenschaft (1817-1885)]. Praha 2014, 97-150, hier 101.

¹⁰⁷ Vgl. *Swoboda*: Historisch-kritischer Vorbericht 24 (vgl. Anm. 24).

¹⁰⁸ Vgl. *Hanka* (Hg.): Die Königinhofer Handschrift V (vgl. Anm. 24).

¹⁰⁹ Vgl. *Rychterová*: The Manuscripts of Grünberg and Königinhof 19 (vgl. Anm. 66).

¹¹⁰ Vgl. *Otruba*, Mojmír: Ahistorický historismus českého obrození [Der ahistorische Historismus der tschechischen Wiedergeburt]. In: *Ders.*: *Hledání národní literatury* [Die Suche nach einer Nationalliteratur]. Praha 2012 (Edice Literární řada) 14-26, hier 16.

¹¹¹ Nach Hroch ist amateurhafte ethnologische o.ä. Forschung ein typisches Kennzeichen von Nationalbewegungen in der ersten Phase. Vgl. *Hroch*: V národním zájmu 25 (vgl. Anm. 43).

¹¹² *Jakobson*: In Memory of V. V. Hanka 401 (vgl. Anm. 68).

¹¹³ *Wutsdorff*: Tschechische Literatur und Ideologie 22 (vgl. Anm. 3).

¹¹⁴ *Ebenda*.

¹¹⁵ Vgl. *Rychterová*: The Manuscripts of Grünberg and Königinhof 27 (vgl. Anm. 66); *Raßloff*: Gründungsmythen in der tschechischen Literatur 249 (vgl. Anm. 17).

senschaft von privaten, adeligen Sponsoren, wie sie beispielsweise bei der „Entdeckung“ der RKZ noch nicht gegeben war, ist in diesem Kontext wohl ebenso wichtig wie die Trennung von Politik, Literatur und Wissenschaft, die methodische Spezialisierung ermöglichte.

Die Ablehnung der Handschriften auf wissenschaftlicher Basis ermöglichte eine Selbstidentifikation als wahrheitsliebende Gemeinschaft, die nicht auf gefälschte historische Texte angewiesen war, um an der europäischen Moderne zu partizipieren – die Tschechen sahen sich fortan als „peuple de la vérité“ (Volk der Wahrheit).¹¹⁶ Trotz der fundamentalen Kritik an ihrer Echtheit – oder genau deswegen – ermöglichten die RKZ eine zweite Erfindung der tschechischen Nationalkultur.

Die tschechische Nationalbewegung konnte von Hankas Fälschungen also doppelt profitieren: durch die Setzung als einflussreiche Grundlage einer vermeintlich traditionsreichen Nationalliteratur (ca. 1800-1830), aber auch als negativer Referenzpunkt durch die spätere Distanzierung von ebendiesen. Dabei war für das nationale Selbstbewusstsein laut Robert B. Pynsent die Tatsache, dass es sich um Fälschungen handelte, nicht relevant:

The manuscripts were an element in a national ideology, an element, that could be easily dispensed with when it had served its apparently useful purpose of giving self-confidence first to an elite consisting of *littérateurs* and then to broad sections of the Czech-speaking population of the Bohemian Lands.¹¹⁷

Textimmanente und kollektive Identität(en)

„[N]arrative Symbole [...] werden zum Integrationsfaktor, der eine diffuse Bevölkerung mit Wir-Bewußtsein erfüllt und nach außen abgrenzt“¹¹⁸, macht Bedřich Loewenstein die Rolle von Geschichten bei der Konstruktion einer (Gruppen-) Identität deutlich. Dass ein gewisser Kanon als spezifisch national und damit identitätsstiftend angesehen wurde,¹¹⁹ wird durch die textinterne Identitätsbildung sowie bestimmte Feindbilder verstärkt. Dieses abgegrenzte und abgrenzende „Wir“ charakterisiert alle untersuchten Texte. Somit spiegelt es ein zentrales Merkmal von Nationsbildungsprozessen auf literarischer Ebene wider. Das gesetzte „Wir“ ist dabei stets relevanter als die Einzelschicksale der teils namensgebenden Protagonisten.

Die epischen Texte der RKZ sind von identitätsstiftenden Abgrenzungen durchzogen:

¹¹⁶ Horák / Kysloušek: Le canon culturel tchèque du XIXe siècle 229-230 (vgl. Anm. 93).

¹¹⁷ Pynsent, Robert B.: Nineteenth-Century Czech Literary History, National Revival, and the Forged Manuscripts. In: Cornis-Pope, Marcel / Neubauer, John (Hgg.): History of the Literary Cultures of East-Central Europe. Junctures and Disjunctures in the 19th and 20th Century. Bd. 1. Amsterdam, Philadelphia/Pennsylvania 2004 (A comparative history of literatures in European languages 19) 366-377, hier 376.

¹¹⁸ Loewenstein, Bedřich: Symbole, Mythen, nationale Integration. Anmerkungen zum Thema „Historische Feldbeherrschung“. In: Behring, Eva / Richter, Ludwig / Schwarz, Wolfgang F. (Hgg.): Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas. Stuttgart 1999 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 6) 23-32, hier 23.

¹¹⁹ Vgl. Hroch: V národním zájmu 18 (vgl. Anm. 43).

Statní mužie, jáz chcu zviesti, / kací z vás mi najplznějí. / V míře válku múdro ždátí, / vezdy nám súsědě Němci.

Wack're Männer, proben will ich, / Wer von euch zumeist mir frommet. / Klug sinnt man für Krieg im Frieden; / Uns're Nachbarn sind die Teutschen.¹²⁰

heißt es exemplarisch in „Ludiše i Lubor“ (Ludiše und Lubor). Der tschechische Fürst, der diese Worte spricht, beabsichtigt, mit einem Turnier einen würdigen Gatten für seine Tochter Ludiše zu finden, der im Zweifelsfall das Land auch gegen die „Teutschen“ verteidigen könnte. Das Bild von den unschuldigen Tschechen, die sich gegen hinterlistige deutsche Nachbarn wappnen müssen, kann auf das verbreitete Autostereotyp der Friedfertigkeit kleiner Nationen zurückgeführt werden.¹²¹

Als Feindbild dienen neben den Deutschen auch die Tataren, womit das Bild der kleinen Nation zwischen zwei übermächtigen Nachbarn verstärkt wird.¹²² Im Heldenepos „Jaroslav“ bedrohen die Tataren, die aufgrund einer Provokation der Deutschen auch die Tschechen angreifen,¹²³ Mitteleuropa mit ihrem großen Reich.¹²⁴ Wenngleich in anderen Texten der RKZ explizite heidnische Bezüge als identitätsstiftender Faktor für die Tschechen genannt werden, verläuft die Abgrenzung zu den Tataren auch entlang religiöser Trennlinien. „Wir“ sind Christen, die Anderen heidnische Zauberer.

Ebenfalls von den Tataren grenzt sich das polnische bzw. Krakauer „Wir“ in Majeranowskis „Konik“ ab.¹²⁵ In den von Majeranowski herausgegebenen respektive selbst verfassten Texten verstärkt sich der Kontrast zwischen Polen und Tataren durch die Gegenüberstellung der friedlichen Fronleichnamsprozession auf der einen und der mordenden Horde auf der anderen Seite. Neben den Tataren dienen bei Majeranowski auch die Türken als nicht näher definiertes Feindbild. In eine Abhandlung über eine Krakauer Schützengesellschaft fügt er das „Piosenka braci kurkowy“ (Lied der Hühner-Brüder)¹²⁶ ein, das vermeintlich aus der Zeit von Sigis-

¹²⁰ Ludiše und Lubor. In: *Hanka* (Hg.): Die Königinhofer Handschrift 109-117, hier 111 (vgl. Anm. 24) oder Ludiše i Lubor. In: *Rukopis královédvorský / Rukopis zelenohorský* [Die Königinhofer Handschrift / Die Grünberger Handschrift]. Herausgegeben von Dalibor Dobíáš. Brno 2010, 118-127, hier 120.

¹²¹ Vgl. *Hroch*: V národním zájmu 160 (vgl. Anm. 43).

¹²² Die tatarische Herrschaft im Osten ist hierbei nicht mit einer späteren russischen Vormachtstellung gleichzusetzen, mit der sich Teile der Nationalbewegung im Geiste des Panslawismus arrangieren wollten. Vielmehr wird durch die doppelte (und unverschuldet) Bedrohung der prekäre Status der Tschechen betont.

¹²³ Deutsche überfallen die Tochter des Khans, rauben sie aus und ermorden sie. Vgl. Jaroslav. In: *Rukopis královédvorský / Rukopis zelenohorský* [Die Königinhofer Handschrift / Die Grünberger Handschrift]. Herausgegeben von Dalibor Dobíáš. Brno 2010, 86-103, hier 88.

¹²⁴ Vgl. *ebenda* 90.

¹²⁵ Vgl. *Pielgrzym z Tenczyna* [Konstanty Majeranowski]: Konik 195-196 (vgl. Anm. 35).

¹²⁶ Dieser Schützenverein führte laut den Ausführungen Majeranowskis ein jährliches Wett-schießen mit einem Huhn als Zielscheibe durch, wovon sich der Name des Vereins und auch der Name des Wettbewerbssiegers „Król Kurkowy“ (Hühnerkönig) herleitet. Vgl. *Pielgrzym z Tenczyna* [Konstanty Majeranowski]: Król Kurkowy. In: *Pszczołka Krakowska* (1821a) 51, 278-296, hier 278-279 (vgl. Anm. 35). Dabei klingt der Titel im polnischen Original bei weitem nicht so lächerlich wie im Deutschen.

mund August überliefert wurde.¹²⁷ Auch hier wird die Wir-Setzung erneut religiös untermauert, da das (polnische) lyrische Ich im Lied die Unterstützung Gottes für den Sieg der Krakauer Schützen über die türkische „Bestie“ erbittet.¹²⁸

Auf eine andere Weise manifestiert sich eine Wir-Setzung in den „Belorusskie narodnye predanija“: Špilevskij verabsolutiert die gemeinsame Feldarbeit (belarussisch Talaka) zur Gottheit¹²⁹ und schafft so ein „Wir“, das ohne typisches Feindbild auskommt. Es konstruiert sich nicht durch grausame Darstellungen von mordenden, barbarischen Feinden anderer Religion, sondern durch eine Rückbindung der alltäglichen Arbeitspraxis an einen göttlichen Ursprung:

А Талака жь ты Талака! / Да шырая жь ты Талака; / Да нагадуйжежь оть узновъ /
Гаспадару таму снапковъ. / Да нарадзижь-на ты яму / Жытца-жытца сто карабовъ; /
Да штобъ зь яго тамъ хорамовъ / Везли дабро зь дабромъ къ шляху.

Oh Talaka, Du Talaka! / Ja, Du großzügige Talaka; / Ja, lass diesem Herren doch von neuem Garben wachsen. / Ja, gib Du ihm / Vom Roggen-Roggen hundert Kisten; / Ja, damit davon aus seinem Haus Gutes mit Gutem zur Marktstadt¹³⁰ genommen wird.¹³¹

Indem die gemeinsame Feldarbeit als Gottheit apostrophiert wird, setzen die „Belorusskie narodnye predanija“ eine Kollektividentität, die mit göttlicher Unterstützung auf eine prosperierende Zukunft blicken kann.

Im Gegensatz zu den RKZ oder den Geschichten Majeranowskis (re)konstruieren auch die anderen Texte der „Belorusskie narodnye predanija“ keine expliziten Feindbilder. Ob dies eine Eigenart der belarussischen Nationalbewegung ist, die sich lange über das Schlagwort „Tuteishiya“ (die von hier) definiert hat,¹³² kann an dieser Stelle nur vermutet werden. Eine klare Abgrenzung der belarussischen Nationalidentität entlang eines bestimmten Feindbilds scheint jedoch aufgrund ihres Oszillierens zwischen polnischen und russischen Elementen bis ins 20. Jahrhundert schwierig.¹³³

Eine Wir-Setzung impliziert, dass ein *Modus Vivendi* mit denjenigen Mitgliedern der Gemeinschaft gefunden werden muss, die sich intern gegen das „Wir“ stellen. Sowohl in Texten der RKZ als auch bei Majeranowski spielen Verräter oder Feiglinge eine zentrale Rolle und ermöglichen so, dass sich durch ihre Ausgrenzung die Trennung zwischen „Uns“ und „den Anderen“ verstärkt. Im „Jaroslav“ kommt es zum Streit über die Frage, ob sich die tschechische Streitkraft den übermächtigen Tataren ergeben sollte, doch dieser Verrat der eigenen Identität wird umgehend geahndet. Statt sich der feindlichen Macht zu beugen, wird der Wortführer der Kapitulationsbestrebungen Vestoň verbal zurechtgewiesen und der Verrat (an den

¹²⁷ Vgl. *Romankówna*: Pszczółka Krakowska 68 (vgl. Anm. 37).

¹²⁸ *Pielgrzym z Tenczyna* [Konstanty Majeranowski]: Król Kurkowy 235 (vgl. Anm. 35).

¹²⁹ Vgl. *Levkievskaja*: Mechanizmy sozdanija 318-319 (vgl. Anm. 42).

¹³⁰ Wörtlich übersetzt heißt „šljach“ Weg, Landstraße. Übertragen ist hier aber der Weg zum Verkaufsplatz, also der nächste Markt, gemeint. Für diesen Hinweis und die Unterstützung bei der Übersetzung der belarussischen Texte danke ich Katsiaryna Yashchuk.

¹³¹ *Drevljanskij*: Belorusskie narodnye predanija 119-120 (vgl. Anm. 38).

¹³² Vgl. *Ioffe*: Understanding Belarus. *Belarussian Identity* 1243 (vgl. Anm. 82).

¹³³ Vgl. *ebenda* 1247-1248.

eigenen Leuten) als „škvřno křesťan věčná“¹³⁴ (ewige Schmach der Christen) gebrandmarkt, womit ein biblischer Kontext aufgerufen wird. Im gleichen Atemzug wird klargestellt, dass Gnade nur von Gott und nicht von den Tataren erbeten werden darf, wodurch sich die Abgrenzung vom Feindbild noch verstärkt. In vergleichbarer Weise denkt die Masse der Krakauer Bürger in Majeranowskis „Konik“ angesichts der tatarischen Übermacht an eine Kapitulation und die damit verbundene Selbstausslieferung. Doch auch hier dient diese Entwicklung nur als Folie für die ermutigenden Worte eines starken Anführers, der die Moral der Krakauer und damit deren Gruppenidentität wiederherstellt.¹³⁵

Besonders auffällig ist sowohl im „Jaroslav“ als auch im „Konik“ die bedingungslose Treue zur eigenen Gruppenidentität: In beiden Fällen wird der Tod in Kauf genommen, um das eigene Land, die eigene Gemeinschaft zu schützen. Laut Anderson ist diese Rhetorik typisch für entstehende Nationalbewegungen: Das Sterben für die eigene Nation ist akzeptabel, selbst wenn dafür der Einzelne nicht geehrt wird, um nicht zu sagen *dulce et decorum*. Gräber für unbekannte Soldaten einer Nation seien daher keine Seltenheit, sondern eher die Regel. Der Gedanke an ein „Grab des unbekannten Marxisten“ dagegen wäre, wie der Historiker ironisch schildert, kaum vorstellbar.¹³⁶

Wenngleich die konkreten Bezugsgruppen der Texte nicht immer ein Volk im nationalen Sinn umfassen, können sie Rückschlüsse auf die (vor-)nationalen „Imagined Communities“ geben. Majeranowskis Texte, die das Bedürfnis nach positiven Schilderungen der polnischen Vergangenheit nach den Krisen des ausgehenden 18. Jahrhunderts stillten,¹³⁷ werden dabei zu einer Apologie des gesamten polnischen Bürgertums, wobei Krakau als leuchtendes Beispiel dient.¹³⁸ Auch Špilevskij's Dorfgemeinschaft ist auf eine gesamt-belarusische imaginierte Gemeinschaft bezogen, die sich über Götterlegenden, die vermeintlich allen Belarusen bekannt sind und von den Vorfahren überliefert wurden, definiert und in der einzelnen dörflichen Gemeinschaft manifestiert.¹³⁹ Ein „elementarer Demokratismus“¹⁴⁰, der dem tschechischen Volk in den RKZ zugeschrieben wird, dient dazu, eine Kontinuität der Tschechen als demokratisches Volk von der mythischen Vorzeit über die hussitische Revolution bis zur intendierten Emanzipation vom Habsburgerreich zu konstruieren.¹⁴¹ Auch in den anderen untersuchten Texte spielen feudale Akteure keine Rolle. Die Handlung wird stattdessen vom Bürgertum oder der Dorfgemeinschaft getragen. Als gefälschte Dokumente einer vor-nationalen Vergangenheit unterstützen sie damit die jeweilige Identitätsbildung durch den vermeintlichen historischen Verweis auf die Existenz eines göttlich sanktionierten, widerstandsfähigen und von einem „Anderen“ abgegrenzten „Wir“.

¹³⁴ Jaroslav 98 (vgl. Anm. 123).

¹³⁵ Vgl. *Pielgrzym z Tenczyna* [Konstanty Majeranowski]: Konik 196 (vgl. Anm. 35).

¹³⁶ Anderson: Imagined communities 10 (vgl. Anm. 4).

¹³⁷ Vgl. *Tazbir*: Cudzym piórem 15 (vgl. Anm. 33).

¹³⁸ Vgl. *ebenda*.

¹³⁹ Vgl. *Drevljanskij*: Belorusskie narodnye predanija 3 (vgl. Anm. 38).

¹⁴⁰ Wutsdorff: Tschechische Literatur und Ideologie 27 (vgl. Anm. 3).

¹⁴¹ Vgl. *ebenda*.

Vorbildhafte Helden – Nationale Vorbilder

Geschichten in der national gesinnten Literatur des 19. Jahrhunderts bauen häufig auf Volkserzählungen mit Heldenfiguren auf, die so zu Volkshelden stilisiert werden.¹⁴² Doch die literarischen Heldenfiguren sind oftmals ambivalent, wodurch sie sich schlecht in eine eindeutig positiv gedachte nationale Identität einfügen lassen. Das vorhandene Material musste also für die neue national gesinnte und gebildete Leserschaft adaptiert werden.¹⁴³

Dieses Purifizierungsbestreben zeigt sich am deutlichsten an der Figur der Libuše (Libuša; auch Libussa) aus der „Rukopis zelenohorský“. Die mythische Figur wurde bereits vom tschechischen Chronisten Cosmas und später auch von Herder beschrieben.¹⁴⁴ Cosmas läßt sie erotisch auf und beschreibt sie auf einem Kissen liegend.¹⁴⁵ Im Text „Libušin soud“ (Libuše's Gericht), der den Großteil dieser Handschrift ausmacht, sitzt die Fürstin Libuše über einen erbrechtlichen Streitfall zu Gericht. Laut Vladimír Macura wurde die Figur erst durch ihre Darstellung in der „Rukopis zelenohorský“ „zu einem [für die Tschechen] geheiligten, unantastbaren Symbol, das man dem Umkreis jedweder Abenteuer- und Liebesgeschichten umsichtig entrückt hatte.“¹⁴⁶ In der Handschrift heißt es wörtlich:

Kda sě sněchu lesi i vládky / v Vyšegradě [v Libušině sídle], / prokní stúpi rozeňá dle svego, / stúpi kněžna v běleství ríze, / stúpi na stól oteň v slavně sněmě.

Auf dem Vyšegrad (dem Sitz Libuša's), / Stellt sich Jeglicher nach seiner Abkunft; / Tritt in weissem Schleppgewand die Fürstinn / Auf des Vaters Thron im hohen Rathe.¹⁴⁷

Libuše, die mythische Stammutter der tschechischen Könige wird durch ihre Darstellung ohne erotischen Subtext von den Ambivalenzen älterer Überlieferungen wie etwa der von Cosmas befreit. Durch die Datierung der „Rukopis zelenohorský“ auf das 9. oder 10. Jahrhundert – und damit deutlich vor Cosmas Chronik (1119–1125) – wird diese nun als unschuldig gezeichnete Libuše zu ihrer vermeintlich ursprünglichen Version, was sie ob ihrer Eindeutigkeit umso mehr als nationales tschechisches Symbol nutzbar machte.¹⁴⁸ Darüber hinaus dient Libuše nach der ‚Entdeckung‘ der RKZ als Basis für viele weitere Kunstwerke; darunter die erwähnte Oper von Bedřich Smetana.¹⁴⁹

¹⁴² Vgl. *Leerssen*: National Thought in Europe 197 (vgl. Anm. 2).

¹⁴³ Vgl. *Cooper*: Creating the Nation 101 (vgl. Anm. 50).

¹⁴⁴ Vgl. *Rychterová*: The Manuscripts of Grünberg and Königinhof 15 (vgl. Anm. 66).

¹⁴⁵ Vgl. *ebenda* 16.

¹⁴⁶ *Macura*, Vladimír: Die Handschriften oder Mystifizierung auf Tschechisch. In: *Koschmal*, Walter/*Nekula*, Marek/*Rogall*, Joachim (Hgg.): Deutsche und Tschechen. Geschichte, Kultur, Politik. München 2001, 637–645, hier 643.

¹⁴⁷ Libuša's Gericht. Fragment. In: *Hanka* (Hg.): Die Königinhofer Handschrift 196–203, hier 199 (vgl. Anm. 24) oder Libušin soud. In: *Rukopis královédvorský / Rukopis zelenohorský* [Die Königinhofer Handschrift / Die Grünberger Handschrift]. Herausgegeben von Dalibor Dobiaš. Brno 2010, 178–185, hier 180.

¹⁴⁸ Vgl. *Macura*: Český sen 93 (vgl. Anm. 87).

¹⁴⁹ Vgl. *Neubauer*, John: National operas in East-Central Europe. In: *Cornis-Pope*, Marcel/*Neubauer*, John (Hgg.): History of the Literary Cultures of East-Central Europe. Junc-

Sie nimmt durch ihre als weise angesehene und auf typisch tschechischen Grundsätzen beruhende Entscheidung eine textinterne Vorbildfunktion ein – ihr Handeln wird zum Maßstab für die anwesenden Fürsten.¹⁵⁰ Implizit ist diese Vorbildfunktion jedoch auch auf die rezipierende Lesergemeinschaft (die entstehende Nation) gemünzt. Neben Libuše vorbildlicher Gerechtigkeit entwickeln auch andere Helden diese Funktion: In „Záboj, Slavoj a Luděk“ (Záboj, Slavoj und Luděk), einem epischen Heldengedicht aus der Sammlung der „Rukopis královédvorský“, das vom Kampf der Brüder Slavoj und Záboj gegen die Unterdrückung einer fremden, von Luděk verkörperten Macht in den Mittelpunkt stellt,¹⁵¹ zeichnen sich die Helden durch ihre Kraft und Grausamkeit gegenüber ihren Feinden aus. Nach bereits gewonnener Schlacht gegen Luděks Heer lässt Slavoj seine Truppen zu Pferd den geschlagenen Feind verfolgen.¹⁵² Dies erweist sich als krasser Anachronismus, da eine solche militärische Vorgehensweise im Mittelalter nicht üblich, sondern eher eine Innovation der neuzeitlichen Kriegsführung (Napoleon, Clausewitz) war.¹⁵³ Die Vorbildlogik in Slavojs Handeln erschließt sich nur einem Leser, dem diese Taktik bekannt ist und dem es „natürlich“ erscheint, ein feindliches Heer möglichst komplett zu vernichten. Dies kann einerseits als Beleg für die neuzeitliche Entstehung der RKZ gewertet werden, andererseits erhält dieser Gedankengang selbst Vorbildcharakter, wenn das Verhalten des als vorbildlich konnotierten Anführers, der eine totale Vernichtung seiner Feinde anstrebt, akzeptiert wird – die obendrein Fremde sind und die eigene Religion nicht achten.¹⁵⁴

Die Vorbildfunktion des Protagonisten Hetman Tarnowski in Majeranowskis „Święcone Wielkanocne“ liegt nicht in kämpferischer Stärke wie im „Jaroslav“, „Konik“ oder in „Záboj, Slavoj a Luděk“. Vielmehr besticht Tarnowski durch Mäßigung und Bescheidenheit angesichts eines überbordenden Ostermahls.¹⁵⁵ Dies macht auch auf den Ich-Erzähler Mikołaj Pszonka Eindruck, der als Höfling von Krakauer Osterbräuchen aus der Zeit von König Sigismund August berichtet.¹⁵⁶ Die Erzählung ermöglicht es dem zeitgenössischen Leser, sowohl von der Fülle der Ostertafel in einem Krakauer Bürgerhaus des 16. Jahrhunderts als auch von der Bescheidenheit

tures and Disjunctures in the 19th and 20th Century. Bd. 1. Amsterdam, Philadelphia/Pennsylvania 2004 (A comparative history of literatures in European languages 19) 514–523, hier 517.

¹⁵⁰ Vgl. Libušin soud 182 (vgl. Anm. 147).

¹⁵¹ Vgl. Záboj, Slavoj a Luděk. In: Rukopis královédvorský / Rukopis zelenohorský [Die Königinhofer Handschrift / Die Grünberger Handschrift]. Herausgegeben von Dalibor Dobíáš. Brno 2010, 128–142.

¹⁵² Vgl. *ebenda* 140.

¹⁵³ Vgl. Dobíáš, Dalibor: Komentář. In: Rukopis královédvorský / Rukopis zelenohorský [Die Königinhofer Handschrift / Die Grünberger Handschrift]. Herausgegeben von Dalibor Dobíáš. Brno 2010, 187–307, hier 295.

¹⁵⁴ Vgl. Záboj, Slavoj a Luděk 136 (vgl. Anm. 151).

¹⁵⁵ Vgl. *Pielgrzym z Tenczyna* [Konstanty Majeranowski]: Święcone Wielkanocne 15–16 (vgl. Anm. 35).

¹⁵⁶ Allein diese Form des Berichts, die in authentischen altpolnischen Quellen kaum vorkommt, verweist auf den Fälschungscharakter des Texts. Vgl. *Tazbir*: Cudzym piórem 18 (vgl. Anm. 33).

damaliger Akteure fasziniert zu sein. Eine naheliegende Identifikation des Lesers mit dem Erstaunen des Ich-Erzählers kommt verstärkend hinzu, sodass die Erzählung von Majeranowski bis ins 20. Jahrhundert als Vorbild altpolnischer Osterbräuche galt.¹⁵⁷

Analysiert man die Sprache der handelnden Figuren in den untersuchten Texten, fällt die große Häufung von kurzen Ausrufesätzen aus. Sie korreliert mit den behandelten Themen: zentral sind Konflikte, die nicht selten kämpferisch gelöst werden, was kurze Sätze plausibel erklärt. Lange Dialoge entspinnen sich (mit Ausnahme von „Libušin soud“) kaum, wodurch die nationale Vergangenheit über ihre vermeintliche Literatur als handlungsorientiert und nicht unbedingt dialogbereit (re-)konstruiert wird. Mit den Tataren oder den (stummen) Deutschen kann man schließlich nicht sprechen; es fehlt schlicht die gemeinsame Sprache.

Die Helden, die in den untersuchten Fälschungen auftreten, sind – sofern sie namentlich benannt sind – in den meisten Fällen Teil breit überlieferter Volks-erzählungen. Sie werden jedoch, wie Libušes Beispiel verdeutlicht, im Kontext der entstehenden Nationalbewegung auf eine bestimmte (nationale) Symbolträchtigkeit getrimmt und vereinfacht. Die vergleichsweise typisierte Charakteristik tat der zeitgenössischen Beliebtheit der diskutierten Texte aber keinen Abbruch.

Götterwelt und Natur(räume) als Referenzpunkte

Die Protagonisten der untersuchten Texte zeichnet eine positive Beziehung zur Natur und der mit ihr im Kontext heidnischer, ur-slawischer Religion verbundenen Götterwelt aus. So ist im erweiterten Wortsinn der Natur- oder Natürlichkeits-Begriff für die Texte bezeichnend: Roland Barthes hält fest, dass der Mythos in seiner Funktion „Geschichte in Natur verwandelt“.¹⁵⁸ Fälschungen gehen noch einen Schritt weiter: Sie verwandeln nicht Geschichte, sondern erfundene Geschichte zu etwas scheinbar Natürlichem, das aufgrund der konstruierten Natürlichkeit auf die kulturellen Normen der Entstehungszeit der Fälschungen verweist.¹⁵⁹ Die explizit positive Darstellung von Göttern und Natur verschleiert dabei, dass die Natürlichkeit lediglich konstruiert ist.

Im Kampf gegen feindliche Eindringlinge, die die religiösen Traditionen der gesetzten Wir-Identität nicht achten, kämpfen die Protagonisten mit der Unterstützung ‚ihrer‘ Götter. Die im „Záboj, Slavoj a Luděk“ erwähnten Bäume und Sperber¹⁶⁰ sind dabei typische Verweise auf eine ur-slawische Religion, die von den feindlichen Angreifern nicht akzeptiert wird.¹⁶¹ Wenngleich die menschlichen Protagonisten ohne göttliche Unterstützung kaum Chancen auf Erfolg hätten, ist das Bittverhältnis zwischen Menschen und Gott keinesfalls ein pessimistisches. Vielmehr ist in der Bitte bereits deren Erfüllung angelegt. Insgesamt zeugt dieses

¹⁵⁷ Vgl. *Tazbir*: Cudzym piórem 46 (vgl. Anm. 33).

¹⁵⁸ Vgl. Barthes, Roland: *Mythologies*. Paris 1970. 2. Auflage, 215-216.

¹⁵⁹ Vgl. *Otruba*: Ahistorický historismus 16 (vgl. Anm. 110).

¹⁶⁰ Vgl. *Záboj, Slavoj a Luděk* 136 (vgl. Anm. 151).

¹⁶¹ Vgl. *Dobiáš*: Komentář 294 (vgl. Anm. 153).

Verhältnis von einer erzählten tiefen Gläubigkeit der Protagonisten und dem Vertrauen auf ihre jeweiligen Götter. Die Anrufung des Göttlichen rekonstruiert somit eine vermeintlich literarisch festgehaltene Vergangenheit, die vom Einvernehmen zwischen bittenden Menschen und ihren mächtigen Göttern geprägt war.

Interessant ist hierbei, dass sich die Anrufung der Götter – selbst in den vergleichsweise einheitlichen RKZ – auf unterschiedliche Weise manifestiert. Während im oben erwähnten „Záboj, Slavoj a Luděk“ eindeutig ein heidnischer Kontext aufgerufen wird, interveniert im „Jaroslav“ der christliche Gott.¹⁶² Dieser christliche Kontext wird umso stärker, da die feindlichen Tataren als Heiden dargestellt werden, die nur mit zweifelhaftem Zauber militärisch erfolgreich sind.¹⁶³ Strukturell unterscheidet sich der Bezug zur Götterwelt im „Jaroslav“ nicht zu dem in „Záboj, Slavoj a Luděk“: Das machtvolle göttliche Eingreifen auf Zuruf sichert den Sieg der Tschechen über ihre andersgläubigen Feinde.

In den untersuchten polnischen Texten drückt sich das Verhältnis zur Götterwelt ausschließlich im Christentum aus. Die Ergebnisheit von Majeranowskis Protagonisten dem katholischen Glauben gegenüber zeigt sich etwa am Schluss der „Święcone Wielkanocne“:

W otwartości, szczerości i affekcie staropolskim odbyliśmy tę na chwałę opatrności Pana Boga katolicką biesiadę każdy pożył, co chciał; nikt nie niezalał, ale przy wesołym *Alleluja!* rozeszliśmy się i dosiadłszy koń w Imię Boże, ruszyliśmy na zamek, gdzie była radość ze zmartwychwstania Pańskiego, wszyscy dworzanie JKmci i Panów pospólne w dolnych izbach pili i jedli, a pamiętając na uroczystość święta bożego, zbytku strzegli.

In Offenheit, Ehrlichkeit und altpolnischer Zuneigung begingen wir diese katholische Feier zum Lob der Vorsehung Gottes, des Herrn. Jeder aß das, was er wollte; niemand völlernte, aber beim fröhlichen „Alleluja!“ gingen wir auseinander, sattelten die Pferde im Namen Gottes und eilten zum Schloss, wo Freude ob der Auferstehung des Herrn war, alle Höflinge seiner königlichen Gnaden und Herren tranken und aßen gemeinsam in den niederen Zimmern und aber eingedenk der Feier des Fests des Herrn hüteten sie sich vor Überfluss.¹⁶⁴

Die Kombination aus altpolnischer Tradition, katholischer Gottesfurcht und Bescheidenheit wird dabei idealisiert, was die Religiösität der imaginierten Vergangenheit unterstreicht.

Neben der Götterwelt bietet der dargestellte Naturraum der untersuchten Texte Aufschluss; besonders mit Blick auf die Verwendung von natürlichen Landmarken oder Toponymen. In Majeranowskis „Konik“ werden örtliche Privilegien der Flößer von Zwierzyniec, die Krakau vor dem Überfall durch die Tataren geschützt haben sollen, begründet¹⁶⁵ und die Flößertradition an der Weichsel wird so mit einer langen heroischen Tradition versehen. In „Libušin soud“ weitet sich der durch vermeintlich historische Dokumente begründete lokale Herrschaftsanspruch zu einer ganzen Liste von Fürsten mit ihren jeweiligen Domänen aus:

¹⁶² Vgl. Jaroslav 98-100 (vgl. Anm. 123).

¹⁶³ Vgl. *ebenda* 90.

¹⁶⁴ *Pielgrzym z Tenczyna* [Konstanty Majeranowski]: *Święcone Wielkanocne* 16 (vgl. Anm. 35).

¹⁶⁵ Vgl. *Pielgrzym z Tenczyna* [Konstanty Majeranowski]: *Konik* 197 (vgl. Anm. 35).

Káše kněžna vypraviti posly / po Svatoslav ot Lubice bielé, / iděže sú dúbaviny unie, / po
Lutobor z Dobroslavska chlma, / iděže Orlicu Labe pije, / po Ratibor ot gor Krkonoší, /
iděže Trut pogubi saň lútu, / po Radovan ot Kamena mosta, / po Jarožir ot Brd vletorečných,
/ po Strezibor ot Sázavy ladny, / po Samorod se Mže strebronosné, / po vsě kmety, lechy i vlád-
dyky, / i po Chrudoš i po Staglav bratry / rozvaděma o dědiny otně.

Boten heißt die Fürstinn nun entsenden / Nach Zutoslaw von der Weißlubice, / Wo sich stäm-
m'ge Eichenforste dehnen, / Nach Lutobor von Dobroslaw's Kulme, / Wo der Adler Wellen
trinkt die Elbe, / Nach Ratibor von den Riesenbergen, / Wo den grimmen Drachen Trut
erschlagen, / Nach Radowan von der Felsenbrücke, / Nach Jarošir von den ström'gen Bergen,
/ Nach Strezibor von Sazawa's Au'n, nach / Samorod zur Mies, der silberström'gen, / Nach
den Grafen, Rittern, Stammeshäuptern, / Nach den Brüdern auch, Chrudoš und Staglaw, / So
im Hader um des Vaters Erbe.¹⁶⁶

Die erwähnten Orts- und Herrschernamen, die an den homerischen Schiffskatalog erinnern,¹⁶⁷ umreißen so den eindrucksvoll großen Einflussbereich der Fürstin Libuše und verdeutlichen den (vermeintlich natürlichen) umfassenden Herrschaftsanspruch der Tschechen mit dem Vyšehrad als Zentrum.¹⁶⁸ Naturphänomene dienen, analog zur Götterwelt, der jeweils beschriebenen Gemeinschaft. Im „Konik“ werden die Tataren bis zur Weichsel zurückgeschlagen, die sodann als blutige, natürliche Grenze zwischen den Polen und ihren Feinden liegt.¹⁶⁹ Im „Jaroslav“ erlöst der göttlich sanktionierte Sturm die ausharrenden Tschechen und ermöglicht den anschließenden Sieg gegen ihre Feinde.¹⁷⁰

Insgesamt beschwören die untersuchten Texte eine enge Verbindung zwischen den Menschen – oft als Verteidiger ihrer Heimat dargestellt – und ihrer (über-)natürlichen Umwelt. Religion fungiert dabei als zusätzlicher Marker einer gesetzten Wirk-Identität. Darüber hinaus wird durch den positiven Bezug zu Naturphänomenen oder natürlichen Gegebenheiten (Flüsse, Wälder, besondere Landmarken) ein Bild unveränderlicher Natürlichkeit generiert, das der kulturell bedingten Konstruktion von Nationalbewegungen gegenübersteht.

Tradition und Zukunft

Die Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts empfanden sich nicht als Neuschöpfungen, nicht als neuzeitliche Konstruktionen, sondern als zwangsläufige, natürliche Entwicklung der Geschichte mit entsprechenden Vorläufern.¹⁷¹ Anderson stellt fest: “[T]he new imagined communities [...] conjured up by lexicography and print-capitalism always regarded themselves as somehow ancient.”¹⁷²

¹⁶⁶ Libuša's Gericht 199 oder Libušin soud 180 (vgl. Anm. 147).

¹⁶⁷ Vgl. *Boutan*, Jean: Libuše na rozhraní dvou národních romantismů. Rukopis zelenohorský a Clemens Brentano [Libuše an der Grenze zweier nationaler Romantismen. Die Grünberger Handschrift und Clemens Brentano]. In: *Dobiáš*, Dalibor (Hg.): Rukopisy královédvorský a zelenohorský v kultuře a umění [Die Köninginhofer und Grünberger Handschrift in Kultur und Kunst]. Bd. 1. Praha 2019, 377-402, hier 395.

¹⁶⁸ Vgl. *Nekula*, Marek: Constructing Slavic Prague: The “Green Mountain Manuscript” and Public Space in Discourse. In: *Bohemia* 52 (2012) 1, 22-36, hier 25-26.

¹⁶⁹ Vgl. *Pielgrzym z Tenczyna* [Konstanty Majeranowski]: Konik 196 (vgl. Anm. 35).

¹⁷⁰ Vgl. Jaroslav 100 (vgl. Anm. 123).

¹⁷¹ Vgl. *Neubauer*: Introduction: Folklore and National Awakening 276 (vgl. Anm. 20).

¹⁷² *Anderson*: Imagined communities 109 (vgl. Anm. 4).

Legitimation durch Tradition ist auch in der textinternen Logik ein wichtiges Argument. So beruft sich Libuše im Rechtsstreit der zwei Brüder Chrudoš und Staglaw, die um das väterliche Erbe konkurrieren, auf die alte slawische Rechtstradition, wonach zwei Söhne sich das Erbe des Vaters teilen müssen.¹⁷³ Chrudoš hatte das Primogeniturrecht eingefordert, wonach ihm als älterem Sohn das gesamte Erbe des Vaters zugestanden hätte. Mit dieser Forderung steht jedoch die gesamte Rechtstradition auf dem Spiel. Die zentrale Motivation von „Libušin soud“ ist nach Pavlína Rychterová dementsprechend eine Zurückweisung des deutschen Rechtssystems.¹⁷⁴ Darüber hinaus zeugt die Erzählung von einer komplexen, vermeintlich ur-slawischen Gesellschaftsstruktur, die aus „Räthe[n], Ritter[n], Stammeshäupter[n]“¹⁷⁵ besteht und so auf eine entwickelte Stratifizierung hinweist. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um ur-slawische Realien, deren Anschein die beiläufige Verwendung der Titel in Libušes Rede erwecken, sondern um eine Erfindung Hankas.¹⁷⁶

Das Setting von Majeranowskis „Król Kurkowy“ zeigt die Krakauer „Szkoła strzelecka“ (Schützenschule) als Teil von Majeranowskis konstruierter traditionsreicher mythologischer Vergangenheit Krakaus:

Stolica dawna królów polskich, ten Kraków nasz, z nieszczęściami ojczyzny najbliżej spokrewniony; zwyczajem starożytności, zastawiał się wałami i pierściami swoich mieszkańców, najazdom hord barbarzyńskich. Ileż to mamy pamiątek świadczących o tej smutnej prawdzie, ileż to pomników krwi naszych dziadów zbryzganych!

Die alte Hauptstadt der polnischen Könige, unser Krakau, mit den Tragödien des Vaterlands am nächsten verwandt; stellte sich, dem altertümlichen Brauch nach, mit seinen Wällen und den Brüsten seiner Bewohner gegen den Angriff der barbarischen Horden. Wie viele Denkmäler, die von dieser traurigen Wahrheit zeugen, haben wir, wie viele Andenken, die mit dem Blut unserer Ahnen bespritzt sind!¹⁷⁷

Diese lange Tradition als Verteidiger des Heimatlands im Allgemeinen und der Stadt Krakau im Besonderen legitimiert die Hoffnungen des Volks in den „Król Kurkowy“, der im Zweifelsfall die Stadt wie oben analysiert vor der Türkengefahr retten würde.¹⁷⁸ Wenngleich Majeranowski von einer Tradition „seit längst vergessenen Zeiten“¹⁷⁹ spricht, ist der historische Bezugspunkt in seinen Erzählungen meist die Herrschaft des ersten polnisch-litauischen Königs Sigismund August, welcher als Garant polnischer Größe die Beschreibungen legitimiert.

Die Sammlung der „Belorusskie narodnye predanija“ präsentiert keine Helden, die sich explizit auf eine bestimmte Vergangenheit beziehen ließen, sondern verweist allein auf eine vermeintlich natürliche Existenz. Nach Hobsbawm verankern sich Nationen in der entfernten Vergangenheit und leugnen jede Konstruktion:

¹⁷³ Vgl. Libušin soud 180-182 (vgl. Anm. 147).

¹⁷⁴ Vgl. Rychterová: The Manuscripts of Grünberg and Königinhof 16-17 (vgl. Anm. 66).

¹⁷⁵ Libuša's Gericht 199 (vgl. Anm. 147).

¹⁷⁶ Vgl. Boutan: Libuše na rozhraní dvou národních romantismů 395 (vgl. Anm. 167).

¹⁷⁷ Ebenda 278.

¹⁷⁸ Vgl. Pielgrzym z Tenczyna [Konstanty Majeranowski]: Król Kurkowy 235 (vgl. Anm. 35).

¹⁷⁹ Pielgrzym z Tenczyna [Konstanty Majeranowski]: Król Kurkowy 279 (vgl. Anm. 35).

[M]odern nations and all their impedimenta generally claim to be the opposite of novel, namely rooted in the remotest antiquity, and the opposite of constructed, namely human communities so 'natural' as to require no definition other than self-assertion.¹⁸⁰

Laut Špilevskij sind die von ihm aufgezeichneten Götterlegenden ein Reservoir alter Bräuche, die nicht vom Christentum verdrängt wurden. Wenn auch Kultstätten nicht mehr sichtbar sind, erhalten sich die Götter in den Geschichten im Volk, so besonders in der einfachen Bevölkerung der Bezirke Minsk, Vitebsk, Mogilev etc.¹⁸¹ Die Berufung auf diese scheinbar natürlich überlieferte Tradition „unserer Vorfahren“¹⁸² legitimiert die Sammlung als Ganzes, die wie ähnliche Bemühungen der Zeit nach einem vollständigen Pantheon nach antikem Vorbild strebt.¹⁸³

Neben der Verankerung in einer bestimmten (nationalen) Tradition ist auch die Perspektive auf die Zukunft relevant: Als Endpunkt steht im „Jaroslav“ beispielsweise der Sieg über die Tataren, womit eine positive Zukunftserwartung verknüpft ist.¹⁸⁴ Die mährische Tiefebene Hanna, die von den „tatarischen Mördern“ bedroht war, ist dank des göttlich sanktionierten militärischen Erfolgs von Jaroslav und seinen Mitstreitern wieder frei und verspricht eine glorreiche Zukunft. Auch das bereits zitierte Ende des „Piosenka braci kurkowych“ verweist auf den Tod der „türkischen Bestie“ und damit die Sicherung der Zukunft nach abgewehrter „Türkengefahr“.¹⁸⁵ Die „Belorusskie narodnye predanija“ setzen in ihren Perspektivierungen der Zukunft einen privateren Fokus. Hier steht eher das garantierte Ehe- und Familienglück und nicht die glorreiche Zukunft nach einem militärischen Erfolg im Vordergrund. Ljubmel, der als Gott der Ehe beschrieben wird,¹⁸⁶ tritt als Garant nachhaltigen Glücks auf:

Да дайжежъ имъ счастье-долго, / Любмель ты нашъ, а большъ ничій! / Кали ты ихъ пасадызъ зъ сабою, / Не киньже ихъ, не пабратуючи.

Ja, gib ihnen Glück / Du unser Ljubmel, der sonst niemandem gehört! / Wenn Du sie neben Dich gesetzt hast, / verwirf sie nicht, indem Du ihre Bitten nicht erfüllst.¹⁸⁷

Ergänzt wird Ljubmel dabei von der Göttin Bordzja, die für das glückliche Zusammenleben von Mann und Frau nach der Eheschließung verantwortlich ist und das Paar vor Trennung schützen soll.¹⁸⁸ Durch die vermeintliche Bekanntheit dieser beiden Götter bei allen Belarusen¹⁸⁹ wird jedoch das private Glück auch auf das gesamte Volk projiziert und gleichzeitig auf diese Gruppe begrenzt – denn Ljubmel gehört „sonst niemandem“.¹⁹⁰

¹⁸⁰ Hobsbawm, Eric: Introduction: Inventing Traditions. In: Hobsbawm, Eric / Ranger, Terence (Hgg.): The Invention of Tradition. Cambridge u.a. 2012, 1-14, hier 14.

¹⁸¹ Vgl. Drevljanskij: Belorusskie narodnye predanija 4-6 (vgl. Anm. 38).

¹⁸² Ebenda 3.

¹⁸³ Vgl. Levkieskaja: Mechanizmy sozdanija 313 (vgl. Anm. 42).

¹⁸⁴ Vgl. Jaroslav 102 (vgl. Anm. 123).

¹⁸⁵ Pielgrzym z Tenczyna [Konstanty Majeranowski]: Król Kurkowy 235 (vgl. Anm. 35).

¹⁸⁶ Vgl. Drevljanskij: Belorusskie narodnye predanija 102 (vgl. Anm. 38).

¹⁸⁷ Ebenda 104.

¹⁸⁸ Vgl. ebenda 291-292.

¹⁸⁹ Vgl. ebenda 102.

¹⁹⁰ Vgl. ebenda 104.

Wenngleich die positiv konnotierten Zukunftsmanifestationen unterschiedlich ausfallen, handelt es sich bei der optimistischen Grundstimmung um eine Gemeinsamkeit der behandelten Texte. Die Texte von Majeranowski können dabei in dem vom tschechischen Strukturalisten Mojmir Otruba postulierten Schema betrachtet werden, das er für die Analyse der Handschriften erarbeitete: Ein positiver Urzustand wird dabei von außen gestört, kann aber wieder ins Glück gewendet werden; strukturalistisch ausgedrückt: Plus – Minus – Plus.¹⁹¹ Bei den „Belorusskie narodnye predanija“ findet sich oft keine mit den epischen Heldenliedern der RKZ vergleichbare Handlung, weswegen hier keine klaren Wechsel von positiven zu negativen Zuständen festgemacht werden können. Eine Verankerung in einer positiv konnotierten Tradition und eine optimistische Zukunftsvision sind jedoch auch hier festzustellen, wie das Beispiel der Eheschließung zeigt. Insgesamt kann eine erstaunliche Verschränkung zu den Gedankengebäuden der Nationalbewegungen festgestellt werden: Die Texte mit ihrer Struktur (Plus – Minus – Plus nach Otruba) dienen selbst als Teil der von Nationalbewegungen konstruierten positiven (Ur-)Vergangenheit: „[T]radition is a story of children fathering their own ancestry.“¹⁹²

Sprache und postulierte Größe

Eine Schlüsselrolle in Nationsbildungsprozessen kommt unbestritten der Nationalsprache zu,¹⁹³ wobei vor allem Akteure einer Nationalbewegung sie als zentral einschätzen. Für den tschechischen Kontext stellt beispielsweise Cooper mit Bezug auf den Sprachwissenschaftler und Anhänger der tschechischen Nationalbewegung Josef Jungmann fest: „Jungmann here [Boj o obrození národa] equates language with a national philosophy and makes it the carrier of all national cultural values. The nation itself lives primarily through its language.“¹⁹⁴

Wenngleich eine Wertschätzung der Nationalsprache schon vor Herders Schriften belegt ist, wird im Kontext der entstehenden Nationalbewegungen oft auf seine Texte zurückgegriffen.¹⁹⁵ Allerdings stellt sich besonders für die tschechische Nationalbewegung die Frage, wer überhaupt als Rezipient für tschechische Texte in Frage kam. Denn „die Kultursprache war deutsch, die Artefakte wurden gleichsam in einen luftleeren Raum geworfen, sie betraten keine Kultur, sondern mußten dieselbe erst erschaffen – als eine Fiktion.“¹⁹⁶

Polnisch konnte hier auf eine längere (und dazu bis zu den polnischen Teilungen 1772-1795 auch eigenstaatliche) Tradition verweisen, Belarussisch wurde dagegen erst 1905 überhaupt als Unterrichtssprache etabliert.¹⁹⁷ Dementsprechend kann ein Blick in die linguistische Forschung zu den tschechischen Texten Aufschluss über die dargestellten (nationalen) Identitäten geben.

¹⁹¹ Vgl. Otruba: Ahistorický historismus 20-21 (vgl. Anm. 110).

¹⁹² Russett, Margaret: Fictions and fakes. Forging Romantic Authenticity, 1760-1845. Cambridge u. a. 2006 (Cambridge studies in romanticism 64) 18-19.

¹⁹³ Vgl. Hroch: V národním zájmu 73 (vgl. Anm. 43).

¹⁹⁴ Cooper: Creating the Nation 78 (vgl. Anm. 50).

¹⁹⁵ Vgl. Hroch: V národním zájmu 60 (vgl. Anm. 43).

¹⁹⁶ Raßloff: Gründungsmythen in der tschechischen Literatur 251 (vgl. Anm. 17).

¹⁹⁷ Vgl. Hroch: V národním zájmu 68 (vgl. Anm. 43).

Wie Schamschula festhält, sind die RKZ „erfüllt von einer pseudofolkloristischen, archaisierenden Stimmungshaftigkeit, geschrieben in einer Sprache, die es nie gegeben hat, da die Fälscher eben noch nicht über viele Einzelheiten der tschechischen Sprachgebiete Bescheid wußten“.¹⁹⁸ Konkret werden beispielsweise Russizismen verwendet, um eine allgemein slawische Sprache zu (re)konstruieren, die so jedoch nur bei den Fälschungen aus dem Umkreis von Hanka aufscheint und nicht mit anderen Sprachdenkmälern belegbar ist.¹⁹⁹ Dalibor Dobíáš listet in seinem Kommentar zu den Handschriften eine ganze Reihe dieser falsch rekonstruierten und damit bewusst konstruierten altschechischen Sprache auf: unter anderem die Verwendung des Pronomens „če“ (als „ce“ und in der „Rukopis královédvorský“ „cie“ geschrieben) für das heutige „co“ (das, was), Russizismen wie „plnzě“ nach dem russischen „poleznyj“ (nützlich, gesund) oder die Verwendung des Akkusativs anstelle eines dem Altschechischen tatsächlich eigenen Genitivs im Falle des Verbs „bitten“.²⁰⁰ Die dargestellte nationale Identität in den RKZ ist sprachlich gesehen daher eine panslawische, die sich eher an Kollár orientiert und sich den Positionen des Austroslawismus von Jernej Kopitar und Josef Dobrovský widersetzt.²⁰¹ Während sich die Wortwahl also eher am Russischen orientiert, ist die ungereimte Form der „Rukopis královédvorský“ für František Palacký ein Argument dafür, dass die altschechische Sprache, in der die Texte verfasst sind, näher am Griechischen als beispielsweise das Deutsche gewesen sein muss.²⁰² Beides sind Beispiele für den Versuch, der tschechischen Sprache einen prestigeträchtigen Stammbaum zu geben. Dieses Bestreben belegt die außergewöhnlich große Bedeutung der (National-)Sprache in der tschechischen Nationalbewegung.²⁰³ Ebenfalls zeigt sich diese Bedeutung in ihrer Steigerung ins Extreme – der Fetischisierung sprachlicher Denkmäler wie den RKZ,²⁰⁴ die explizit bei Hankas Begräbnisfeierlichkeiten offenbar wurde.²⁰⁵ Die postulierte – und beispielsweise durch die RKZ ‚belegte‘ – Gleichwertigkeit der tschechischen Sprache mit dem kulturell dominierenden Deutschen und anderen Sprachen war für die Akteure der tschechischen Nationalbewegung zentral. Sie legitimierten so die Beschäftigung mit der tschechischen Sprachen und letztendlich die Nationalbewegung selbst.²⁰⁶ So war laut Jungmann

¹⁹⁸ Schamschula: Geschichte der tschechischen Literatur 382 (vgl. Anm. 31).

¹⁹⁹ Vgl. Cooper: Padělky jako romantická forma autorství 33 (vgl. Anm. 21).

²⁰⁰ Vgl. Dobíáš: Komentář 195 (vgl. Anm. 153).

²⁰¹ Vgl. Leerssen: National Thought in Europe 154-155 (vgl. Anm. 2).

²⁰² Vgl. Cooper: Creating the Nation 123-124 (vgl. Anm. 50).

²⁰³ Vgl. Bugge, Peter: Czech Nation-Building, National Self-Perception and Politics. 1780-1914. Aarhus 1994, 26.

²⁰⁴ Vgl. Řezník, Miloš: Dějiny, národ a poznání. Falza a mystifikace jako identitotvorné konfigurace začínající moderny [Geschichte, Nation und Erkenntnis. Fälschungen und Mystifikationen als identitätsbildende Konfigurationen der beginnenden Moderne]. In: Dobíáš, Dalibor (Hg.): Rukopisy královédvorský a zelenohorský v kultuře a umění [Die Königinhofer und Grünberger Handschrift in Kultur und Kunst]. Bd. 1. Praha 2019, 53-72, hier 62.

²⁰⁵ Die Handschriften wurden wie eine Bibel im Beerdigungszug mitgeführt. Vgl. Nekula: Hankův pohřeb a idea českého slávina 161 (vgl. Anm. 91).

²⁰⁶ Vgl. Anderson: Imagined communities 70-71 (vgl. Anm. 4).

etwa die wichtigste Aufgabe des im 19. Jahrhundert etablierten und aufgrund seiner Bibliothekarstätigkeit mit Václav Hanka eng verbundenen Prager Nationalmuseums²⁰⁷ der Erhalt der tschechischen Sprache und damit der tschechischen Nation.²⁰⁸

Neben der verwendeten Sprache kann auch ein Blick auf die Makrostrukturen der Texte die dargestellte (literarisch konstruierte) Identität beleuchten. Im Allgemeinen lässt sich ein Drang nach Größe und Vollständigkeit konstatieren, der jedoch auf unterschiedliche Weise realisiert wird. Die „Belorusskie narodnye predanija“ geben mit ihren 52 unterschiedlichen Göttern vor, ein möglichst komplettes belarusisch-slavisches Pantheon zu beschreiben,²⁰⁹ und etablieren so einen Eindruck von Umfänglichkeit und Größe. Im Gegensatz dazu präsentiert sich die „Rukopis královédvorský“ als Fragment eines weit größeren Korpus (zwölf Pergamentblätter, wobei der zweite von vierzehn teilweise unvollständigen Texten sich in das 26. Kapitel eines dritten Bandes einordnet) und verweisen somit durch ihre Teilhaftigkeit auf ein ursprünglich komplettes Gesamtwerk.²¹⁰

Der Drang nach einem möglichst großen oder kompletten Text, der als National-epos gelten konnte, war nach Grimms positiver Beurteilung der finnischen „Kalevala“ – die auch auf einer Kollation mündlich überlieferter Fragmente beruht²¹¹ – und der Volksliedsammlung von Vuk Karadžić weit verbreitet.²¹² Die Strategie der RKZ kann im Nachhinein wohl als erfolgreicher beurteilt werden: Für die Etablierung einer Idee von alter Größe (im eigentlichen Wortsinn) war es mithin effektiver, einen großen Textumfang nur anzudeuten und nicht komplett auszubuchstabieren. So ermöglichten es die RKZ der entstehenden tschechischen Nationalbewegung, auf dem literarischen Feld in einen Wettbewerb mit ihren Nachbarn und vor allem der vorherrschenden deutschen Kultur zu treten.²¹³

Fazit

Dem Wunsch, im kulturellen Konzert der großen Nationen mitspielen zu können, stand bei den beschriebenen Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts der Mangel an literarischen Traditionen und Referenzen gegenüber. Eine Strategie, diesen Mangel zu beheben, bestand in der Erfindung nationalliterarischer Tradition.

Die Fingierung von Literatur ist jedoch potenziell auch Teil der Entstehung eines nationalen Kanons, denn erfundene Texte werden durch die Herausstellung ihrer eigentlichen Herkunft nicht annulliert. Hanka, Majeranowski und Špilevskij können somit nicht nur als Fälscher, sondern auch als erfolgreiche Autoren betrachtet wer-

²⁰⁷ Vgl. *Swoboda*: Vorwort. In: *Hanka* (Hg.): Die Königinhofer Handschrift I-XXII, hier VII-VIII (vgl. Anm. 24).

²⁰⁸ Vgl. *Macura*: Znamení zrodu 155 (vgl. Anm. 49).

²⁰⁹ Vgl. *Levkievskaja*: Mechanizmy sozdanija 313 (vgl. Anm. 42).

²¹⁰ *Rychterová*: The Manuscripts of Grünberg and Königinhof 10 (vgl. Anm. 66).

²¹¹ Vgl. *Leerssen*: National Thought in Europe 168 (vgl. Anm. 2).

²¹² Vgl. *ebenda* 198.

²¹³ Vgl. *Cooper*: Padělky jako romantická forma autorství 39 (vgl. Anm. 21).

den.²¹⁴ Špilevskijs „Belorusskie narodnye predanija“ erfreuten sich beispielsweise zuletzt 2010 einer Neuauflage.²¹⁵ Im Zweifelsfall stärken ihre Erfindungen nicht nur das nationale Selbstbewusstsein, sondern ermöglichen zudem durch die Entlarvung ihrer Fälschungen auch eine Neu-Erfindung der nationalen Identität.

Obwohl die Romantik mit ihrer Diskussion um Begriffe wie Original oder Autorschaft für die Entstehung literarischer Fälschungen prädestiniert scheint, handelt es sich keineswegs um ein veraltetes Phänomen: Erst 2009 erschütterte die tschechische Buchwelt ein neuer Hoax:²¹⁶ Das Buch „Bílej kůň, žlutěj drak“ der vermeintlichen tschechisch-vietnamesischen Schriftstellerin Lan Pham Thi²¹⁷ wurde mit dem „Literární cena Knižního klubu“ (Literarischer Preis des Bücher-Klubs) ausgezeichnet und von der Presse als lang überfällige Ergänzung der tschechischen Literatur durch eine Schriftstellerin der tschechisch-vietnamesischen Minderheit gefeiert.²¹⁸ Tatsächlich wurde das Buch jedoch von einem tschechischen Mittelschullehrer geschrieben.²¹⁹ Das Beispiel zeigt: Auch heute kann der Wunsch nach einer vollständigen Nationalliteratur die Produktion und Rezeption literarischer Texte nachhaltig beeinflussen.

²¹⁴ Vgl. *ebenda* 34–36.

²¹⁵ Špilevski, P. M.: Belarus' u abradakh i kazkakh. Peraklad z ruskaĭ [Belarus in Ritualen und Erzählungen. Übersetzung aus dem Russischen]. Minsk 2010.

²¹⁶ Für den Hinweis auf das Buch danke ich der Slawistin Anna Förster.

²¹⁷ Thi, Lan Pham [Jan Cempírek]: Bílej kůň, žlutěj drak [Weißes Pferd, gelber Drache]. Praha 2009.

²¹⁸ Vgl. Formánek, Jaroslav: Dračí kličky [Drachen-Tricks]. In: RESPEKT (2009) 47. URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2009/47/draci-klicky?issueId=1481> (letzter Zugriff 31.05.2020).

²¹⁹ Vgl. *ebenda*.